

Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein

JAHRBUCH 2019



Magister
Johann Ludwig Heim
(1704-1785)

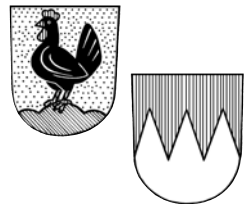
Jahrbuch

HENNEBERGISCH-FRÄNKISCHER
GESCHICHTSVEREIN

2019

BAND 34

Herausgegeben in Verbindung mit dem
Hennebergischen Museum Kloster Veßra



Kloster Veßra | Meiningen | Müñnerstadt

DAS MÄDCHENPENSIONAT DER THEKLA TRINKS IN MEININGEN (1868-1874). AUS DEN BRIEFEN DER ELIZABETH TAYLOR CADBURY

1. Einleitung

„*I don't like it here much*“¹ schrieb ein englisches Mädchen aus einem Meininger Mädchenpensionat an seine Eltern. „*It seems such ages since I saw you, I do so long for you.*“² Es sind Worte, die in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1872 zu Papier gebracht wurden; eine Zeit, die durch ihre besinnliche Atmosphäre das latente Heimweh sowie die Sehnsucht nach familiärer Geborgenheit ganz besonders verstärkte. „*It is so nice to have your letters in this out-of-the-way place.*“³ Für die vierzehnjährige Elizabeth Taylor, die Autorin dieser Zeilen, waren Briefe das wichtigste Mittel, um die Familie zuhause über ihre Schulerlebnisse in Meiningen zu informieren. Zwischen 1872 und 1874 verfasste das Mädchen etwa einhundert Briefe, die hauptsächlich an ihre Eltern gerichtet waren und heute als Teil einer größeren Manuskriptsammlung in der Bibliothek von Birmingham verwahrt werden. Es handelt sich um eine intime Korrespondenz, die vor allem über die Gefühlswelt der jungen Verfasserin Aufschluss gibt und den Pensionatsalltag lebendig illustriert.

Die zahlreichen Briefe der Elizabeth Taylor eröffnen damit einen ausführlichen Einblick in ein weitgehend unbekanntes Pensionat für englische Mädchen, das von 1868 bis 1874 in Meiningen bestand. Es ist das Anliegen der vorliegenden Untersuchung, die Geschichte sowie das Innenleben dieses Mädchenpensionats unter Heranziehung weiterer Dokumente aufzuarbeiten.⁴ Die Untersuchung stützt sich dabei auf drei Hauptsäulen: Das englische Briefkonvolut sowie weitere ergänzende Schriftstücke aus der Bibliothek von Birmingham fungieren als die wichtigsten Quellen. Diesen steht eine erstmals 1892 veröffentlichte Autobiographie der Pensionatsvorsteherin Thekla Trinks zur Seite.⁵ Schließ-

1 Library of Birmingham, Archives and Heritage Service (im Folgenden: BAHS), Cadbury Collection, MS 466/123/53. „*Mir gefällt es hier nicht besonders.*“

2 Ebd. „*Es kommt mir vor wie eine Ewigkeit, seitdem ich Euch (das letzte Mal) sah, ich sehne mich so nach Euch.*“

3 BAHS, MS 466/123/47. „*Es ist so schön, Eure Briefe an diesem abgelegenen Ort zu erhalten.*“

4 Darüber hinaus versteht sich die Untersuchung auch als Beitrag zur Biographie von Elizabeth Taylor Cadbury, zu der die Quäker-Historikerin Richenda Scott (1903-1985) im Jahr 1955 eine umfassende Publikation vorlegte. Die Kindheitsjahre in Meiningen sind hier allerdings nur unzureichend behandelt, vgl. Richenda SCOTT, Elizabeth Cadbury 1858-1951, London 1955.

5 Thekla TRINKS, Lebensführung einer deutschen Lehrerin. Erinnerungen an Deutschland, England, Frankreich und Rumänien, Eisenach 1892 (im Folgenden: TRINKS, Lebensführung I), Eisenach ²1897, Gotha ³1904 (im Folgenden: TRINKS, Lebensführung III).

lich wird das Gesamtbild durch Dokumente aus staatlicher und kommunaler Provenienz vervollständigt.⁶

2. Elizabeth Taylor und Thekla Trinks – Die Überschneidung zweier Lebensläufe in Meiningen

Im Dezember 1951 überschattete tiefe Trauer das sonst geschäftige Leben in Birmingham und Umgebung. Eine bedeutende Philanthropin, Pazifistin, Frauenrechtlerin und regionale Wohltäterin war von den Menschen gegangen: Am Abend des 4. Dezember verstarb Elizabeth Taylor, verheiratete Cadbury, „*Dame Commander of the Order of the British Empire*“, im Alter von 93 Jahren.⁷ Bereits am folgenden Tag war die gesamte britische Presse mit Nachrichten über den Tod der bekannten Dame angefüllt und Kondolenzschreiben aus aller Welt liefen auf ihrem Anwesen Manor House ein. Eine öffentliche Gedenkfeier fand wenige Tage später in der Cadbury-Schokoladenfabrik in Bournville, südlich von Birmingham gelegen, statt. Mehr als 2.500 Menschen nutzten die Gelegenheit, um Elizabeth Taylor Cadbury ein letztes Mal Respekt zu erweisen.⁸ Bournville war der geeignete Ort für eine Gedenkfeier, denn hier hatte die Dame Außerordentliches bewirkt. Im Jahr 1888 heiratete Elizabeth Taylor den verwitweten Geschäftsmann George Cadbury, Miterbe einer bedeutenden Süßwarenfabrik.⁹ Das Paar sorgte sich insbesondere um die Lebens- und Wohnqualität der Arbeiterschaft, die hauptsächlich in Bournville ansässig war, und investierte große Mittel zur Hebung der allgemeinen Gesundheit und Bildung.¹⁰ Die fortschrittliche Arbeitersiedlung entwickelte sich bald zu einem beispielhaften Projekt in Großbritannien.¹¹ Darüber hinaus war Elizabeth Taylor Cadbury in zahlreichen internationalen Gremien und christlichen Vereinigungen als Vorsitzende tätig und versuchte auf diese Weise philanthropische Programme voranzubringen. In Birmingham war sie Teil eines Netzwerkes wohlhabender Frauen, die in besonderem Maße diese Projekte vorantrieben.¹²

Das wohltätige Engagement der Familie Cadbury hatte dabei einen stark religiösen Hintergrund, denn beide Ehepartner stammten aus alten Quäkerfamilien und fühlten sich daher der christlich-sozialen Philosophie des Quäkertums verpflichtet. John Taylor, der Vater von Elizabeth, war um 1850 ein wichtiger Akteur der Abstinenzbewegung (*temperance movement*). Er veröffentlichte wegweisende Schriften und war lange Vorsitzender der „*National Temperance League*“, einer bedeutenden englischen Organisation innerhalb der

6 Landesarchiv Thüringen, Staatsarchiv Meiningen (im Folgenden: LAThStAM), Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10277 und Nr. 10281. – Kreis Meiningen, Nr. KA 1796; Stadtarchiv Meiningen (im Folgenden: StadtA Meiningen), Stadt Meiningen, Altes Archiv Nr. 544 und Nr. 817.

7 Art. Dame Elizabeth Cadbury Dead, in: Birmingham Daily Gazette, 5.12.1951, S. 1.

8 Art. Dame Elizabeth: 2500 join in a last tribute, in: Birmingham Daily Gazette, 17.12.1951, S. 5.

9 Carl Chinn, *The Cadbury Story. A Short History*, Studley 1998, passim.

10 Helen Victoria SMITH, *Elizabeth Taylor Cadbury (1858-1951): Religion, Maternalism and Social Reform in Birmingham, 1888-1914*, Birmingham 2012. Unveröffentlichte Dissertationsschrift der University of Birmingham.

11 John CHILD/Michael ROWLINSON/Christopher SMITH, *Reshaping work. The Cadbury experience* (Cambridge Studies in Management, 16), Cambridge 2009, S. 53-57.

12 SMITH, *Elizabeth Taylor Cadbury*, S. 21 f.

Bewegung.¹³ Ursprünglich als Ingenieur tätig, eröffnete er später mit einigen Geschäftspartnern das Börsenmaklerbüro „Fox, Taylor & Backhouse“ in London und heiratete wenig später Mary Jane Cash, die hinterbliebene Tochter eines wohlhabenden Kornhändlers.¹⁴ Sowohl der Vater als die auch Mutter waren politisch außerordentlich liberal gesinnt, dafür aber gläubige Quäker und daher in religiösen Belangen umso bestimmter.

In dieses strenge, aber finanziell privilegierte Elternhaus wurde Elizabeth im Jahr 1858 hineingeboren. Sie war das zweite Kind ihrer Eltern, die in Peckham Rye, im Süden von London gelegen, lebten. Elizabeth wuchs hier mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Margaret auf. Beide wurden zunächst von einer Privatlehrerin unterrichtet, besuchten später aber eine Tagesschule, die von befreundeten Quäkern unterhalten wurde. Hier gelang es Elizabeth nicht, sich dem strengen Verhaltenskodex zu unterwerfen, sodass sie schließlich von der Schule genommen wurde.¹⁵

Als Elizabeth 13 Jahre alt war, überlegten die Eltern wie der weitere Bildungsweg ihrer Tochter aussehen könnte. Die Mutter Mary Jane hatte kein großes Vertrauen in die englischen Töchter Schulen, deren Klientel meist adeliger oder großbürgerlicher Herkunft war. Sie bezweifelte, dass sich die Ausrichtung der englischen Lehranstalten mit der Quäkerphilosophie vereinbaren ließe. Gegen Weihnachten 1871 entschieden die Eltern, beide Töchter auf ein Mädchenpensionat (*boarding school*) nach Meiningen zu schicken. Wie genau diese Entscheidung fiel bzw. woher die Eltern Kenntnis vom Meininger Pensionat hatten, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Vieles spricht für eine Empfehlung aus dem Bekanntenkreis.¹⁶

Die elterliche Entscheidung wurde den Mädchen schließlich Mitte Januar 1872 während eines Familienaufenthalts in Dorking mitgeteilt.¹⁷ Vier Wochen später befanden sich Elizabeth und Margaret Taylor gemeinsam mit ihrem Vater auf dem Weg nach Meiningen. Die Reise ging per Dampfschiff von London nach Ostende und anschließend mit dem Zug über Antwerpen und Köln nach Frankfurt.¹⁸ Das Rheintal hinterließ einen bleibenden Eindruck auf die Reisenden und Elizabeth schrieb: „*The scenery around was lovely, all the mountains and old castles on their tops are all reflected in the river below. I don't wonder the Germans are so proud of it.*“¹⁹ Von Frankfurt aus führte die Route über Fulda und Eisenach schließlich mit der Werrabahn nach Meiningen, das Ziel der dreitägigen Reise.

Am Bahnhof wurden die englischen Neuankömmlinge von der Pensionatsvorsteherin Thekla Trinks empfangen und zum Schulgebäude geleitet. Trinks führte bereits seit fast

13 John TAYLOR, *Drunkenness as an Indirect Cause of Crime*, London 1860 – Zur Person John Taylors, siehe William GOURLAY, „National Temperance“. A Jubilee Biograph of The National Temperance League instituted 1856, London 1906, S. 104. – Zur Temperance League, siehe Art. National Temperance League, in: *Alcohol and Temperance in Modern History: An International Encyclopedia*, Bd. 1, hrsg. von Jack BLOCKER, David FAHEY und Ian TYRELL, Santa Barbara 2003, S. 443-444.

14 SCOTT, Elizabeth Cadbury, S. 11.

15 Ebd., S. 19.

16 Zu Netzwerk und Kundenakquise des Meininger Pensionats, siehe Abschnitte 4 und 5 dieses Beitrags.

17 BAHS, MS 466/123/22.

18 BAHS, MS 466/130/2-4.

19 BAHS, MS 466/123/47. „*Die Landschaft ringsherum war reizend, alle Berge und die alten Schlösser auf ihren Gipfeln spiegeln sich im Fluss darunter. Es wundert mich nicht, dass die Deutschen so stolz auf ihn [den Rhein] sind.*“

vier Jahren ein Mädchenpensionat mit angeschlossener Tagesschule in Meiningen. Für die etwa vierzigjährige Dame war die Eröffnung einer eigenen Lehranstalt die vorläufige Krönung einer langen Laufbahn als vielgereiste Lehrerin. In der Stadt war Trinks keine Unbekannte, denn sie entstammte einer Beamtenfamilie, deren Mitglieder bereits seit dem 18. Jahrhundert in meiningischem Staatsdienst standen.²⁰ Die Mutter, Ida Jahn, war die Tochter eines Meiningener Arztes und heiratete 1830 den Juristen Viktor Bartholomäus Trinks. Der Vater wurde mehrfach in den Landtag des Herzogtums gewählt (1833 bis 1843, 1848 bis 1866) und war politisch überaus engagiert.²¹ Als gemäßigter Liberaler gehörte er 1848 dem Vorparlament in der Paulskirche an und besetzte zwei Jahre später eine Stelle als Appellationsgerichtsrat in Hildburghausen.²²

Thekla Trinks war das erste Kind der Trinks'schen Eheleute und wurde 1831 in Meiningen geboren. Sie besuchte hier zunächst die Töchterschule des Friedrich Erdmann Märcker.²³ Anschließend wurde sie von Privatlehrern vor allem in Französisch, Englisch, Musik und Tanzen intensiv unterwiesen. Schon bald hegte die junge Frau den tiefen Wunsch, einmal selbst den Beruf der Lehrerin zu ergreifen. Zur Umsetzung dieses Vorhabens begab sich Trinks 1851 nach Elberfeld und fand am Lehrerinnenseminar des Pädagogen Heinrich Friedländer Aufnahme. Hier genoss die junge Frau bis zum Examen eine ausschließlich theoretische Ausbildung, deren Inhalt sie aber zwei Jahre später an einer höheren Töchterschule in Siegen erstmals praktisch anwenden konnte. In den Jahren nach 1853 gestaltete sich die Karriere der Thekla Trinks als höchst wechselvoll:²⁴ Zunächst war sie in Wesel an einer höheren Mädchenschule tätig, ging allerdings 1857 als Gouvernante einer wohlhabenden Familie nach Irland, um nur wenig später maßgeblichen Anteil am Aufbau eines Mädchenpensionats in Bukarest zu haben. Ab 1860 unterrichtete Trinks drei Jahre lang am Lehrerinnenseminar in Droyßig bei Zeitz und begab sich anschließend erneut als Gouvernante nach England.²⁵ Nach einer kurzen Tätigkeit an einer höheren

20 Ulrich HESS, *Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Herzogtums Sachsen-Coburg-Meiningen 1680-1829*, Bd. 1, Meiningen 1954, S. 189. Redigiert von Katharina Witter und als Onlinepublikation verfügbar unter: https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00016454, Stand: Januar 2019.

21 *Verhandlungen des Landtags des Herzogthums Meiningen vom 30. Junius bis 10. August 1833*, Meiningen 1833, S. 2. – Chronik der Stadt Meiningen von 1676 bis 1834, hrsg. vom HENNEBERGISCHEN ALTERTHUMSFORSCHENDEN VEREIN, Bd. 2, Meiningen 1835, S. 263.

22 Ludwig HERTEL, *Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen*, in: *Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde* 50 (1904), S. 319-448, hier S. 357. – Rudolf Armin HUMAN, *Chronik der Stadt, der Diözese und des Herzogtums Hildburghausen*, Hildburghausen 1886, S. 89-91. – Ferdinand TRINKS, *Blätter der Erinnerung an Viktor Trinks*, Hildburghausen 1868, passim.

23 TRINKS, *Lebensführung I*, S. 1 f. – Leonhard FRIEDRICH, Art. Salzmann, Christian Gotthilf, in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), S. 402 f.

24 Die nachfolgenden Informationen sind aus TRINKS, *Lebensführung I*, S. 37-207 entnommen.

25 Paul MEYER, *Droyßig. 1852-1902. Eine Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Droyßiger Anstalten*, Berlin 1902. – James C. ALBISSETTI, *Schooling German Girls and Women. Secondary and Higher Education in the Nineteenth Century*, Princeton 1988, S. 64 f. – Ebd., S. 76-81 greift ebenfalls auf Trinks' Erinnerungen zurück. – Grundlegende Forschung zu Gouvernanten bei Irene HARDACH-PINKE, *Die Gouvernante. Geschichte eines Frauenberufs*, Frankfurt a. M. 1993. – Dies., *German Governesses in England*, in: Prinz Albert und die Entwicklung der Bildung in England und Deutschland im 19. Jahrhundert, hrsg. von Franz BOSBACH, William FILMER-SANKEY und Hermann HIERY, München 2000, S. 23-31, hier S. 28-30. In beiden Arbeiten finden sich mehrfache Nennungen von Thekla Trinks. Die Nachweise beziehen sich allerdings ausnahmslos auf die Autobiographie derselben.

Mädchenschule in Dortmund, entschloss sich Trinks 1868 endgültig zur Gründung eines eigenen Mädchenpensionats in Meiningen.

3. Gründung, Entwicklung und Lehrkörper des Mädchenpensionats

Der Gedanke, ein eigenes Lehrinstitut zu begründen, beschäftigte Trinks bereits während ihrer Tätigkeit am Lehrerinnenseminar in Droyßig. Die zunehmende Eintönigkeit ihrer Arbeit sowie die Sehnsucht nach Unabhängigkeit waren die Auslöser dieser Überlegung, die bald zu einem Entschluss reifte. Die praktische Ausführung des Vorhabens gestaltete sich allerdings noch schwierig, denn die Eröffnung einer eigenen Lehranstalt war mit hohen Kosten verbunden. Auch war sich Trinks noch im Unklaren darüber, ob ihr Institut eine Tagesschule oder ein Pensionat sein sollte. In letzterem Fall würden deutlich höhere Ausgaben für Mobiliar und Inventar zu veranschlagen sein. Es waren daher vor allem finanzielle Bedenken, die letztendlich dazu führten, dass Trinks die Gründung der Lehranstalt nur in Gemeinschaft mit einer anderen Person ausführen wollte. Diese Person fand sich in Emma Meyer, einer Lehrerin, die seit vielen Jahren mit Trinks befreundet war. Meyer war die Tochter eines Brauers, wurde 1834 in Minden geboren und lernte Trinks während ihrer Lehrtätigkeit an der höheren Töchterschule in Wesel kennen.²⁶ Aus der langen Freundschaft beider Frauen resultierte ein Vertrauensverhältnis, das für die gemeinsame Leitung einer Lehranstalt essentiell war. Vor diesem Hintergrund erklärte sich Meyer im Jahr 1863 dazu bereit, gemeinsam mit Trinks auf die Gründung eines eigenen Lehrinstituts hinzuwirken. Letztere gedachte ihrer Freundin später als einer *„Lebensgenossin, Teilhaberin meiner Arbeit und treue Gefährtin in Freud und Leid.“*²⁷ Beide Frauen versuchten in den nächsten Jahren vor allem durch Anstellungen als Gouvernanten genügend Geld anzusparen, um das geplante Unternehmen zu verwirklichen. Trinks hielt sich erneut mehrere Jahre in England auf und kehrte erst 1866 nach Sachsen-Meiningen zurück. Als im darauffolgenden Jahr der Vater verstarb und die Mutter zurück nach Meiningen zog, entschied sich Trinks zur Gründung ihrer Lehranstalt in der Residenzstadt. Es war eine Rückkehr zum Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit, denn fast dreißig Jahre zuvor erhielt Trinks ihre erste Bildung an einer Töchterschule der Stadt. Rückblickend stellte Trinks fest: *„Nachdem ich so viele andere Orte gesehen und bewohnt hatte, [wusste ich] die unleugbare Schönheit der Lage und Umgebung Meinings vollauf zu würdigen.“*²⁸ War damit der Ort für die Neugründung einer Lehranstalt gefunden, so konkretisierten sich schließlich auch die Pläne hinsichtlich der Frage, um welchen Typ von Institution es sich handeln sollte. Es war besonders Trinks, die Meiningen als Standort eines Mädchenpensionats für ausgesprochen geeignet hielt: *„Daß ein solcher Ort für ein Pensionat, das schöne, leicht zu erreichende*

26 TRINKS, Lebensführung I, S. 56; Stadtarchiv Braunschweig (im Folgenden: StadtA Braunschweig), D I 12, Nr. 480 ist die Meldekarte der Emma Meyer, die von 1894 bis 1900 in Braunschweig lebte.

27 TRINKS, Lebensführung I, S. 56.

28 Ebd., S. 209.

*Spaziergänge als tägliche Erholung bedarf und dessen Hauptfreude im Sommer in weiteren Exkursionen besteht, ganz besonders geeignet ist bedarf keiner weiteren Begründung.*²⁹

Jenseits dieser Erwägungen dürfte auch die günstige Konkurrenzsituation in der Region eine gewichtige Rolle gespielt haben. Der Großteil des Schulunterrichts in Sachsen-Meiningen fand in staatlichen Lehranstalten statt und die meisten Kinder besuchten die öffentlichen Bürgerschulen.³⁰ Um 1870 existierten im Herzogtum nur sehr wenige Privatlehranstalten, von denen einige nur Tagesschulen ohne Pensionate waren. Fast alle Privatschulen befanden sich in der Residenzstadt, lediglich ein kleines Knabenpensionat in Oberneusulza – in der Exklave Camburg gelegen – war etwas abgelegener.³¹ Zu jener Zeit als Trinks und Meyer vor der Eröffnung ihres Pensionats standen, gab es vier ähnliche Einrichtungen in Meiningen. Dazu gehörten die Privatschule des Lehrers Hermann Motschmann (72 Plätze) sowie jene der Lehrer Karl Wilhelm Schreiber (36 Plätze) und Freiboth (20 Plätze).³² Diese Einrichtungen unterrichteten sowohl Knaben als auch Mädchen, legten ihren Schwerpunkt aber auf die Tagesschule. Die größte Konkurrenz, die Trinks und Meyer gegenüberstand, fand sich zweifelsohne in Gestalt der rheinischen Adelige Wilhelmine von Westhoven, die seit 1859 ein Mädchenpensionat in Meiningen unterhielt und großen Zulauf hatte.³³ Westhoven nahm konstant zwischen 60 und 80 Schülerinnen auf, konzentrierte sich allerdings auf deutsches Klientel.³⁴ Dass Trinks und Meyer planten, ihr Pensionat fast ausschließlich auf englische Kunden zu spezialisieren, war in der Region sowie in den ernestinischen Staaten insgesamt ein Alleinstellungsmerkmal.

In der zweiten Jahreshälfte 1867 stattete Trinks der Meininger Familie Schaubach einen wegweisenden Besuch ab.³⁵ Das Familienoberhaupt, der Pädagoge und Alpinist Ernst Adolf Schaubach, war bereits 1850 verstorben, aber noch immer lebten Frau und Tochter in der Residenzstadt. Mit Letzterer verband Trinks eine lange Bekanntschaft. Die Mutter unterhielt ein sehr kleines Pensionat in Meiningen, beabsichtigte aber die Einrichtung zu schließen und zu ihrem Sohn, der Fabrikant in Koblenz war, zu ziehen. Nach einigen Gesprächen erklärte sich Schaubach bereit, den Kundenstamm ihres Pensionats, an Trinks zu übergeben.

29 Ebd.

30 Karl Adolf SCHMID, Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, Bd. 7, Gotha 1869, S. 528. – Zur allgemeinen Schulsituation in Sachsen-Meiningen, siehe Christine FREYTAG, Das Volksschulwesen unter Georg II., in: Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Kultur als Behauptungsstrategie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe, 46), hrsg. von Maren GOLTZ, Werner GREILING und Johannes MÖTSCH, Köln/Weimar/Wien 2015, S. 247–266. – Art. Sachsen-Meiningen, in: Allgemeine Chronik des Volksschulwesens 11 (1875), S. 103–105.

31 LOHSE, H., Das Andreasstift in Sulza, in: Cornelia. Zeitschrift für häusliche Erziehung 2 (1864), S. 176–179.

32 Stadtarchiv Meiningen (im Folgenden: StadtA Meiningen), Stadt Meiningen, Altes Archiv, Nr. 544, fol. 65r sind Schülerzahlen aus dem Jahr 1873.

33 Rudolf Armin HUMAN, Die Adelsgeschlechter des Herzogtums Sachsen-Meiningen (Neue Landeskunde des Herzogtum Sachsen-Meiningen, Heft 13), in: Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde 73 (1915), S. 597–868, hier S. 836.

34 Eduard MUSHACKE, Schul-Kalender auf die Zeit vom 1. Januar 1865 bis 31. März 1866, Berlin 1865, S. 117. – Daneben existierten noch die staatlichen höheren Töchterschulen in Saalfeld (41 Plätze) und Pößneck (32 Plätze).

35 TRINKS, Lebensführung I, S. 205 f.

Mit dieser Zusage konkretisierten sich die Pläne für das neue Mädchenpensionat rasch und Trinks erlangte im Januar 1868 die Genehmigung zur Erteilung von Privatunterricht in Meiningen.³⁶ Aus pragmatischen Gründen lag der Schwerpunkt zunächst nicht auf den gewünschten englischen Kunden. Um dies dennoch zu verwirklichen befand sich Meyer im Frühjahr 1868 nach wie vor in Großbritannien und versuchte Interessenten anzuwerben. Trinks mietete zu gleicher Zeit eine große Wohnung in Meiningen an, die als vorläufiger Sitz des Pensionats dienen sollte.³⁷ Die großen Erwartungen erfüllten sich zunächst nicht, da sich zeigte, dass letztendlich nur die Eltern zweier Mädchen dem Übertritt aus dem Schaubach'schen Kundenstamm zustimmten; aus Großbritannien lag zumindest eine Anmeldung vor. Im Sommer traf Meyer in Meiningen ein, um das gemeinsame Unternehmen vor Ort zu unterstützen. Beide Frauen waren am Pensionat zu gleichen Teilen beteiligt, organisierten aber die anfallenden Aufgaben untereinander verschieden: Trinks repräsentierte das Pensionat nach außen und war speziell für die Korrespondenz mit den Eltern zuständig.³⁸ Meyer übernahm die Verantwortung für alle inneren Angelegenheiten des Pensionats und beaufsichtigte Ordnung sowie Disziplin der Pensionärinnen³⁹.

Die angemietete Wohnung konnte neben Trinks und Meyer nur etwa ein halbes Dutzend Mädchen beherbergen. Im Frühjahr 1869 lagen allerdings Anmeldungen vor, für die das Pensionat zwölf Plätze benötigte. Der meiningische Kammerherr Siegmund von Stein zu Nordheim bot um diese Zeit ein großes Gebäude in der Langen Gasse zum Kauf an.⁴⁰ Das Haus gehörte zu den geräumigsten der näheren Umgebung, hatte drei Stockwerke und ein Nebengebäude. Das Haupthaus verfügte über 20 Zimmer; insgesamt stand eine Wohnfläche von etwa 300 m³ zur Verfügung. Der Wert der Immobilie belief sich auf etwa 16.200 Taler – eine Summe, die Trinks und Meyer unmöglich aufbringen konnten.⁴¹ Da sich keine weiteren Interessenten fanden, erklärte sich der Verkäufer bereit, das Haus an das Mädchenpensionat zu vermieten. Nur durch ein Hypothekendarlehen der meiningischen Landeskreditkasse sowie mit Hilfe verschiedener Freunde, konnte das Gebäude schließlich im Sommer 1869 erworben werden. Im Herbst bestand das Pensionat bereits aus 16 Schülerinnen und neue Anmeldungen aus Großbritannien lagen für Ostern 1870 vor. Meyer hatte zur Abholung der neuen Pensionärinnen bereits Reisevorbereitungen getroffen als im Juli der Deutsch-Französische Krieg ausbrach und den Transfer zunichtemachte. Während des Krieges blieben sowohl die ausländischen als auch die deutschen Pensionärinnen aus; die Schülerzahl des Pensionats belief sich zu Anfang des Jahres 1871

36 StadtA Meiningen, Stadt Meiningen, Nr. 544, fol. 56r.

37 Der genaue Standort dieser Wohnung konnte nicht festgestellt werden.

38 TRINKS, Lebensführung I, S. 210. – BAHS, MS 466/377/1-2 sind Schreiben von Thekla Trinks an Mary Jane Taylor.

39 Pensionärinnen ist der zeitgenössische Terminus für Schülerinnen an einem Pensionat und wird im Rahmen des Beitrags beibehalten.

40 Häuserverzeichnis der Residenzstadt Meiningen, Meiningen 1867, S. 9. – Häuserverzeichnis der Residenzstadt Meiningen, Meiningen 1873, S. 8. – Herzoglich Sachsen Meiningen'sches Hof- und Staatshandbuch, Meiningen 1867, S. 4. Es handelt sich um die ehemalige Adresse Lange Gasse 55.

41 StadtA Meiningen, Stadt Meiningen, Altes Archiv, Nr. 817 ist eine Akte des „Hülfscomités der Brandbeschädigten“ aus dem Jahr 1874, in der Wert und Wohnfläche des Hauses unter II. Bezirk, Nr. 55 verzeichnet sind.

auf lediglich sechs Mädchen.⁴² Damit dürften auch die finanziellen Sorgen von Trinks und Meyer massiv zugenommen haben. Wahrscheinlich fassten zu dieser Zeit beide Frauen die Einrichtung einer Tagesschule ins Auge, was schließlich auch umgesetzt wurde. Erst nach der Kapitulation von Paris und dem folgenden Friedensschluss ergaben sich wieder vermehrt Anmeldungen für das Pensionat. Die Tagesschule blieb allerdings weiterhin bestehen; beide Einrichtungen firmierten unter dem Namen „*Trinks-Meyer'sches Institut*“.⁴³ Ab Ostern 1871 nahm die Zahl der Pensionärinnen beträchtlich zu. Es war nun besonders der Zustrom aus Großbritannien, wodurch sich der von Trinks und Meyer angestrebte englische Charakter der Einrichtung letztlich durchsetzte.

Die beiden Vorsteherinnen sorgten nicht nur für die Verwaltung und Aufsicht des Pensionats, sondern gaben auch regelmäßig Unterricht. Tatsächlich hielten beide Frauen den Großteil der Wochenstunden selbst. Stunden in Französisch, Deutsch und Kirchengeschichte wurden von Trinks gegeben, während Meyer vorrangig Englisch und Geschichte unterrichtete. Um das breite Spektrum des Lehrplans abzudecken, war es jedoch notwendig weitere Lehrkräfte hinzuzuziehen.⁴⁴ Dies geschah zunächst in Gestalt von Trinks' jüngerer Schwester Wilhelmine. Diese war Musiklehrerin und erteilte gleich zu Anfang regelmäßig Musikunterricht am Pensionat. Später wurde sie von Louis Hochstein, den Trinks in seiner Qualität als „*den ersten Klavierlehrer der Stadt*“ beschreibt, unterstützt.⁴⁵ Hochstein war Kammermusiker, zeitweise Mitglied der herzoglichen Hofkapelle und gab zudem Privatstunden.⁴⁶ Um am Pensionat einen hochwertigen Musikunterricht zu gewährleisten standen u.a. sechs Klaviere sowie zahlreiche andere Instrumente zur Verfügung.⁴⁷ Zum ständigen Lehrpersonal gehörten zudem die Französinen Cullaz und Dupare sowie die Engländerin Lecky; alle drei waren junge Frauen, die erste Erfahrungen im Lehrbetrieb sammelten, gleichzeitig aber auch Deutschunterricht erhielten. Sie bezogen daher keinen Lohn, lebten allerdings nahezu kostenlos am Pensionat. Trinks' gute Kontakte zum preußischen Lehrerinnenseminar in Droyßig brachten zudem eine junge Lehrerin namens Pätzold nach Meiningen. Diese erwies sich als universell einsetzbar und entlastete Trinks stark; sie erteilte sowohl Deutschunterricht als auch Stunden in Geographie, Geschichte, Zeichnen und anderen Fächern.

Es hätte dieses Lehrpersonal allein für die Führung des Pensionats wohl ausgereicht, doch die hohe Zahl der Tagesschüler erforderte einen größeren Lehrkörper. Die guten Beziehungen, die Trinks in die Stadt unterhielt kamen ihr hier zustatten. Tatsächlich gelang ihr die Anwerbung mehrerer Lehrer aus staatlichen Schulen, die sich bereit erklärten, nebenbei einige Stunden an der Privatschule zu unterrichten. Dabei handelte es sich zunächst um den angesehenen Gymnasiallehrer Gustav Köhler, der am Meininger Bernhardinum u.a. Geschichte unterrichtete. Johann Heinrich Rottenbach war Lehrer an der städtischen Realschule und gab Physikunterricht am Mädchenpensionat. Dazu kamen

42 TRINKS, Lebensführung I, S. 215.

43 LATHStAM, Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10277, n. fol.

44 Ebd. eine Lehrerliste aus dem Jahr 1873.

45 TRINKS, Lebensführung I, S. 220.

46 MAREN GOLTZ, Musiker-Lexikon des Herzogtums Sachsen-Meiningen, Meiningen 2012, S. 159 f.

47 BAHS, MS 466/123/106. „*Harmonium, a fid[d]le, a big drum, and little drums, 2 triangles, a miniature policeman's rattle, 2 trumpets, horn, and 2 pipes.*“

noch der Lehrer Gustav Seifhardt sowie der Meiningener Archidiakon Christian Luther, die sich regelmäßig im Trinks'schen Haus einfanden. Für den Handarbeitsunterricht konnte die junge Lehrerin Emma Schöppach – Tochter des Gymnasiallehrers Carl Schöppach, der sich um die Edition hennebergischer Urkunden verdient gemacht hatte – gewonnen werden.⁴⁸

Die wirtschaftliche Entwicklung des Pensionats ließ es zu, dass die Vorsteherinnen im Jahr 1872 das Gebäude einer ehemaligen Gastwirtschaft im Weingartentalweg erwarben.⁴⁹ Es handelte sich um ein zweigeschossiges Haus mit Portikus; es verfügte über einen Tanzsaal und zahlreiche Zimmer zur Unterbringung der Pensionärinnen. Der ausgedehnte Garten des Anwesens ließ Freiraum für Spiele und Entspannung. Der Unterricht wurde allerdings weiter im Stadthaus in der Langen Gasse gehalten, während das Haus im Weingartentalweg hauptsächlich an den Wochenenden und während der Ferienzeit belegt war. Der Ankauf des neuen Gebäudes begeisterte die Mädchen derart, dass sie das Haus umgehend auf den Namen „*Villa Britannia*“ taufte.⁵⁰ „*Viele schöne Feste haben wir dort oben auf der Höhe gefeiert und viele glückliche Stunden inmitten unserer frohen Jugend verlebt*“, erinnerte sich Trinks später.⁵¹

Im März 1873 ordnete das sachsen-meiningische Staatsministerium eine Visitation aller Privatschulen durch das Kirchen- und Schulamt an.⁵² Dabei sollten vor allem Informationen zur Qualität der Lehre, des Lehrkörpers und der Unterrichtsräume gesammelt werden. Da die Pensionate allgemein nur geringer staatlicher Kontrolle unterlagen, konzentrierte sich die Visitation fast ausschließlich auf Tagesschulen. Die Beurteilung des Trinks-Meyer'schen Privatlehranstalt, deren Tagesschule zu diesem Zeitpunkt etwa 60 Schülerinnen in drei Klassen umfasste, fiel insgesamt positiv aus. Im Visitationsbericht heißt es: „*Die Einrichtung und Ausstattung der Classenzimmer ist untadelig: gute Bänke, ausreichender Lehrapparat, helle, freundliche Zimmer.*“⁵³ Das allgemein gute Abschneiden der Tagesschule wurde nur durch ein weniger günstiges Gutachten zur einer Klasse getrübt.⁵⁴ Es scheint, als sei es diese negative Bewertung gewesen, die Trinks und Meyer kurz nach der Visitation zu dem Entschluss führten, die sonst gut laufende Tagesschule zu schließen. Die Idee der Tagesschule war ohnehin nur aus der finanziellen Not während des Deutsch-Französischen Krieges geboren. Aufgrund des stetigen Zulaufs englischer Pensionärinnen, erschien die Tagesschule sehr wahrscheinlich obsolet. Es traf sich gut, dass Trinks

48 LATHStAM, Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10277.

49 Die Adresse lautete: Weingartentalweg 5. Das Gebäude war im Besitz der Erben des Tuchmachers Georg Wagner, siehe Häuserverzeichnis der Residenzstadt Meiningen, Meiningen 1867, S. 23. – Häuserverzeichnis der Residenzstadt Meiningen, Meiningen 1873, S. 20. Im 20. Jahrhundert war das Gebäude als „Gaststätte Kratzersberg“ bekannt und diente anschließend u.a. Jugendclubhaus und Internat.

50 BAHS, MS 466/123/103.

51 TRINKS, Lebensführung I, S. 227.

52 LATHStAM, Kreis Meiningen, Nr. KA 1796, 14.3.1873.

53 LATHStAM, Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10281, fol. 30-33, hier fol. 31r.

54 Hier heißt es: „*Verhältnismäßig weniger befriedigend fiel die Prüfung in der ersten Classe aus. Über die hauptsächlichsten Dichtungsarten wurden nur wenig zufriedenstellende Antworten gegeben, obwohl sie in der „Literaturgeschichte“ sollten behandelt worden sein; ebenso genügte das Examen in der Geographie, namentlich in der mathematischen. Nicht besser war die Übersetzung aus dem Französischen (Victor Hugo) in Deutsche und die französische Conversation.*“; Ebd., fol. 31v.

offensichtlich um diese Zeit in Kontakt mit der Droyßiger Seminaristin Anna Franziska Kerkow stand. Letztere erkannte eine Chance und kam nach Meiningen, übernahm im November 1873 einen Großteil der Tagesschüler und gründete auf dieser Basis ein eigenes Lehrinstitut.⁵⁵

Das Jahr 1874 setzte der Privatlehranstalt der Thekla Trinks und Emma Meyer dann ein Ende. Die Sommerferien waren angebrochen. Einige wenige Pensionärinnen reisten nach Hause, etwa ein Dutzend verblieb in Meiningen und war in der „*Villa Britannia*“ untergebracht. Vom Garten aus beobachteten die Mädchen die Feuersbrunst, die am 5. September ausbrach und mehrere Tage anhielt. Von den 653 Wohnhäusern der Stadt fielen innerhalb weniger Stunden über 200 den Flammen zum Opfer; etwa 2.400 Menschen wurden obdachlos.⁵⁶ Auch das Pensionatsgebäude in der Langen Gasse brannte vollständig ab, sodass beide Vorsteherinnen nach Alternativen für die Zukunft suchen mussten. In der englischen Presse verbreitete sich derweil die Kunde des Unglücks.⁵⁷ Trinks legte sich die Frage vor: „*Wer wollte es den Eltern jetzt und in Zukunft verdenken, wenn sie sich scheuten, ihre Töchter gerade nach einem halbzerstörten Ort zu schicken?*“⁵⁸ Daher fiel letztendlich die Entscheidung zur Umsiedlung an einen anderen Ort. Über einige Umwege gelangen Trinks und Meyer mit ihren Pflegetöchtern schließlich nach Stuttgart; hier konnte das Pensionat deutlich ausgebaut werden und bestand noch bis 1879.

4. Kundenakquise und Preise des Pensionats

Thekla Trinks und Emma Meyer waren Unternehmerinnen, die mit ihrer finanziellen Selbständigkeit den Rahmen des traditionellen Frauenbilds jener Zeit verließen. Die Tätigkeit als Lehrerin oder Pensionatsvorsteherin war eine der wenigen Möglichkeiten, die sich für ledige Frauen zur ökonomischen Absicherung ihrer Existenz eröffnete.⁵⁹ In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Lehrerinnenkarrieren des 19. Jahrhunderts bereits kollektivbiographisch bearbeitet und auch Thekla Trinks' Lebensweg fand hier mehrfach Erwähnung.⁶⁰ Eine nähere Betrachtung der publizierten Forschungsarbeiten offenbart al-

55 StadtA Meiningen, Stadt Meiningen, Nr. 544, fol. 68.

56 StadtA Meiningen, Stadt Meiningen, Nr. 817, Beilage „Aufruf“

57 Art. Great Fire at Meiningen, in: The Daily Telegraph vom 8.9.1874, S. 3. – Art. Great Fire at Meiningen, in: The Morning Post vom 8.9.1874, S. 4.

58 TRINKS, Lebensführung I, S. 231 f.

59 Bärbel KUHN, Familienstand ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 65-75 insbesondere auch zum „Lehrerinnenzölibat“.

60 Charlotte HEINRITZ, „Nirgends recht am Platze“ – Mädchenjahre in deutschen Frauenaufzeichnungen um 1900, in: „Sag mir, wo die Mädchen sind ...“. Beiträge zur Geschlechtergeschichte der Jugend, hrsg. von Christina BENNINGHAUS und Kerstin KOHTZ, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 237-260, hier S. 244-254. – Gudrun WEDEL, Lehren zwischen Arbeit und Beruf. Einblicke in das Leben von Autobiographinnen aus dem 19. Jahrhundert (L'Homme Schriften, 4), Köln/Weimar/Wien 2000. – Dies., Ledig, fromm und geschäftstüchtig: die Lehrerinnenkarriere der Thekla Trinks als autobiographische Konstruktion, in: Selbstentwurf und Geschlecht. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, hrsg. von Ulrike JEKUTSCH, Würzburg 2001, S. 33-56. – Renate HAAS, Töchter des Imperialismus: die Auslandslehrerinnen Thekla Trinks und Anna Harriette Leonowens, in: Sprachen der Bildung. Bildung durch Sprachen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts, hrsg. von Werner HÜLLEN und Friederike KLIPPEL, Wiesbaden 2005, S. 289-310.

lerdings mehrere Defizite: Zum einen findet sich häufig ein wenig kritischer Umgang mit dem Quellenmaterial, zum anderen werden zwischen den Zeilen verborgene Sachverhalte wenig hinterfragt oder gar nicht erfasst. So kommt es, dass u.a. die Kundennetzwerke und Akquisemethoden privater Pensionate der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach wie vor ein Forschungsdesiderat darstellen. Es mag dies damit zusammenhängen, dass sich die Informationen häufig nur vergleichsweise aufwändig rekonstruieren lassen und sich auch nicht in jedem Fall eine günstige Überlieferungslage der Quellen bietet. Im vorliegenden Fall des Meininger Mädchenpensionats der Thekla Trinks stehen gleich mehrere Quellen zur Verfügung, die Rückschlüsse auf das Kundennetzwerk und die Organisation der Anwerbung zulassen. Neben den staatlichen Visitationsunterlagen bilden insbesondere die Briefe der Elizabeth Taylor, in denen häufig Freundinnen aus dem Pensionat erwähnt werden, eine wichtige Grundlage. Trinks Autobiographie enthält hingegen nur sehr wenige Äußerungen zu dieser Thematik. Das Vorhandensein dieser autobiographischen Niederschrift führte allerdings in der Forschung meist zu einer bloßen Paraphrasierung der Trinks'schen Biographie.⁶¹ Gerade zum Verständnis des Kundennetzwerkes ist aber eine genauere Untersuchung der biographischen Angaben in dieser Quelle – insbesondere der Auslandsaufenthalte – notwendig.

Die Entscheidung, das Meininger Mädchenpensionat auf englische Schülerinnen zu spezialisieren, hing maßgeblich mit den Aufenthalten von Trinks und Meyer in Großbritannien zusammen. Trinks war als Gouvernante von 1857 bis 1858 auf der Insel Valentia vor der irischen Küste und von 1863 bis 1866 in Devonshire bei wohlhabenden Familien angestellt. In ihrer Autobiographie gibt sie die Namen „St. John“ und „Sidney“ als ihre Hausherrn an.⁶² In der Forschung wurden diese Informationen bislang ungeprüft übernommen, ohne festzustellen, dass die Familien an besagten Orten nie existierten.⁶³ In Wirklichkeit handelt es sich um Pseudonyme aus Trinks' Hand. Die Tatsache, dass sich in ihrer Autobiographie gelegentlich kritische Äußerungen zum Innenleben dieser Familien finden, kann als Erklärung für Veränderungen dienen. Trinks' Beschreibungen von Herrenhäusern und Ereignissen erlauben dennoch eine eindeutige Zuordnung. So war sie auf der irischen Insel zweifelsohne Gouvernante im Haushalt von Peter George Fitzgerald, des 19. Ritters von Kerry. In Devonshire wiederum befand sie sich in der Familie von George Henry Pinckney, einem wohlhabenden Bankier, der das Anwesen Tawstock Manor nahe Bideford von der lokalen Adelsfamilie Wrey anmietete.⁶⁴ Auch Meyer befand sich nahezu zeitgleich in Irland und England in verschiedenen, nicht immer genau feststellbaren Anstellungen als Gouvernante. Diese Aufenthalte beider Frauen geschahen

– Eine allgemeinere Perspektive bei Carola GROPPE, *Im deutschen Kaiserreich. Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871-1918*, Köln/Weimar 2018, S. 336-361.

61 Exemplarisch Kirstin BROMBERG, *Thekla Trinks*, in: *Auf den Spuren der Siegenerinnen (Frauen im Siegerland, 1)*, hrsg. von Kirstin BROMBERG, Kornelia HEISENER und Monika ROTHE, Siegen 1996, S. 58-63. – Auch bei WEDEL et al.

62 TRINKS, *Lebensführung I*, S. 61 und 189.

63 Ungeprüfte Wiedergabe u.a. bei WEDEL, *Lehren zwischen Arbeit und Beruf*, S. 286.

64 Lois LAMPLUGH, *A History of Ilfracombe*, Chichester 1984, S. 78.

bereits unter dem Anspruch, Kontakte zu britischen Familien zu knüpfen, die sich später als nützlich erweisen sollten.⁶⁵

Britische Familien schickten im 19. Jahrhundert ihre Töchter zu Ausbildungszwecken vornehmlich nach Frankreich und Deutschland. In Frankreich stand der Spracherwerb im Vordergrund, während sich in den deutschen Staaten der Musikunterricht eines guten Rufes erfreute und die Erlangung von Sprachkenntnissen von untergeordneter Bedeutung war. Das Herzogtum Sachsen-Meiningen war in Großbritannien keineswegs unbekannt: Seit der 1818 erfolgten Eheschließung der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen mit einem Sohn des englischen Königs George III. wurden Angelegenheiten des Herzogtums bzw. der herzoglichen Familie vermehrt in der englischen Öffentlichkeit diskutiert.⁶⁶ Dass Adelheid von 1830 bis 1837 Königin von England war, konnte dem Prestige des Herzogtums nur zuträglich sein. Selbst die junge Elizabeth Taylor erinnerte sich noch 1872 in ihren Briefen an die Königin, wenn sie dem Schloss Landsberg bei Meiningen gedenkt als „*a castle built by Queen Adelaide*.“⁶⁷ Für eine allgemeinere Bekanntheit Sachsen-Meiningsens spricht zudem der bemerkenswerte Befund, dass um 1860 zahlreiche begüterte Familien aus dem Großraum Sheffield ihre Söhne auf Pensionate im Herzogtum schickten.⁶⁸

Die Voraussetzungen für die Gründung eines Pensionats mit starker britischer Ausrichtung waren in Meiningen also nicht ungünstig. Trinks und Meyer stützten sich in der Umsetzung ihres Unternehmens allerdings maßgeblich auf persönliche Kontakte in Großbritannien und Deutschland.⁶⁹ Es wird dies vor allem dadurch deutlich, dass beide Frauen keine Zeitungsinserate auf den britischen Inseln schalteten.⁷⁰ Auch in den deutschen Staaten lassen sich nur ganz vereinzelt Annoncen antreffen,⁷¹ im Meininger Tageblatt sogar keine Einzige.⁷² Dies weist darauf hin, dass ein Teil der Kunden des Pensionats untereinander bekannt waren und die Akquise über Empfehlungen funktionierte. Vieles spricht dafür, dass Emma Meyer, die leider keine Selbstzeugnisse hinterließ, eine Schlüsselrolle in der Ansprache potentieller Kunden zukam. Trinks bemerkte später einmal, dass „*Emma, mehr noch als ich, Gelegenheit gehabt [hatte], mit englischen Familien genauer bekannt zu werden, und sie hoffte zuversichtlich auf deren unterstützende Empfehlungen bei der zukünftigen Begründung unseres Pensionats*.“⁷³ Auch aufgrund der Tatsache, dass Trinks sowohl auf der irischen Insel Valentia als auch in Devonshire keinen guten Eindruck ihres Klavierspiels hinterlassen hatte, war sie für die Anwerbung im Bekanntenkreis wenig berufen. Mey-

65 TRINKS, Lebensführung I, S. 188.

66 Alfred ERCK und Hannelore SCHNEIDER, Adelheid. Die Meiningerin auf dem englischen Königsthron. Ein Frauenschicksal während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Meiningen 2005.

67 BAHNS, MS 466/123/47. „*Ein Schloss, errichtet von Königin Adelaide*.“

68 James H. STANTON, The Making of Sheffield 1865-1914, Sheffield 1924, S. 313.

69 Trinks schrieb später: „*Wir hatten dort [in Großbritannien] so viele Freunde, die uns ihre Empfehlung zugesagt*.“, Ebd., S. 215.

70 Dies ergaben mehrere Abfragen bei <https://www.britishnewspaperarchive.co.uk/>

71 U.a. Annonce Pensionat für die Töchter der gebildeten Stände, in: Zweibrücker Tagblatt vom 26.1.1870, S. 4.

72 Dies ergab eine Durchsicht der zwischen 1868 und 1874 verfügbaren Jahrgänge im Stadtarchiv Meiningen.

73 TRINKS, Lebensführung I, S. 201.

er hingegen begleitete die nach Hause reisenden Pensionärinnen in den Sommerferien nach England; sie hielt sich regelmäßig mehrere Wochen in der Umgebung von London auf und war in der wohlhabenden Gesellschaft der Hauptstadt unterwegs. Es ist davon auszugehen, dass diese Aufenthalte für die Kundenakquise genutzt wurden und Meyer von zufriedenen Kunden in deren Bekanntenkreise eingeführt wurde. Trinks bemerkte später dazu: *„Ich durfte annehmen, Emmas liebenswürdiges Wesen und vertrauenerweckende Persönlichkeit werde den besten Eindruck auf die Eltern machen, so daß sie ihr in London ihre Töchter [im nächsten Jahr] mit rechter Freudigkeit übergeben würden.“*⁷⁴ Die erste schriftliche Kontaktaufnahme fand jedoch stets über Trinks statt. Diese war in ihrem Arbeitszimmer meist sehr beschäftigt und hatte oft Dutzende Briefe zu beantworten. Trinks machte die Eltern mit den Preisen und Konditionen am Pensionat bekannt und sagte von sich selbst: *„Es wurde mir gegeben, durch das, was ich schrieb, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, so daß die an uns gerichteten ersten Anfragen in den meisten Fällen zu einer Anmeldung führten.“*⁷⁵

Der jährliche Pensionspreis für eine deutsche Pensionärin, von denen es nur wenige gab, betrug 200 Taler.⁷⁶ Die englischen Kunden hatten vierteljährlich 12 Pfund und 10 Shillings zu zahlen, was einen jährlichen Betrag von 50 Pfund ergab.⁷⁷ Diverse Privatstunden und Wäschekosten waren in diesen Beträgen nicht enthalten. Wenn man beide Preise bzw. Währungen auf die Mark/Goldmark bezieht und den damaligen Wechselkurs zugrunde legt, erscheint der Grund für die Spezialisierung des Pensionats auf englische Kunden klarer: Sie waren deutlich profitabler als die deutschen. Letztere zahlten jährlich 600 Mark, während die englischen Familien umgerechnet 1.000 Mark entrichteten, ohne dass deren Töchter höhere Kosten verursachten.⁷⁸ Zur Einordnung dieser Zahlen: In den Jahren nach der Reichseinigung verdiente ein Industriearbeiter durchschnittlich 600-700 Mark im Jahr.⁷⁹

5. Die Pensionärinnen

Als Elizabeth Taylor und ihre Schwester im Februar 1872 in das Pensionat eintraten, belief sich die Schülerzahl desselben auf etwa 20 Mädchen. Diese befanden sich größtenteils im Alter zwischen 14 und 17 Jahren und stammten von den britischen Inseln, vorrangig aus England. Die Pensionärinnen bildeten eine eigene Klasse der Privatschule und waren daher von den Tageschülerinnen getrennt. Aus den Briefen der Elizabeth Taylor geht insgesamt hervor, dass es sich dabei um eine soziale Gruppe handelte, die durch gemeinsame Herkunft und das alltägliche Zusammenleben im Pensionat zusammengeschweißt wurde.

74 Ebd., S. 216.

75 Ebd.

76 Annonce Pensionat für die Töchter der gebildeten Stände, in: Zweibrücker Tagblatt vom 26.1.1870, S. 4.

77 BAHS, MS 466/130/1 ist eine vierteljährliche Pensionsrechnung (Mitte November 1872-Mitte Februar 1873) für Elizabeth und Margaret Taylor über 25 Pfund. – Trinks erwähnt einmal *„30 Pfund, etwa die Hälfte dessen, was andere Engländerinnen zu zahlen hatten.“*, TRINKS, Lebensführung I, S. 214.

78 1 Thaler = 3 Mark, siehe Münzgesetz, in: Reichs-Gesetzblatt 1873, Berlin 1873, S. 233-240, hier S. 238, Art. 14, Abs. 2. – Der Wechselkurs der Mark zum britischen Pfund blieb in den Jahren nach 1871 stabil und lag bei: 1 britisches Pfund = 20 Mark, siehe Max SCHRAUT, Die Lehre von den auswärtigen Wechselkursen unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse, Berlin ²1882, S. 4 f., 12.

79 Gerhard Bry, Wages in Germany 1871-1945, Princeton 1960, S. 51;

Für Außenstehende war es ausgesprochen schwer, zu dieser Gruppe dazuzustoßen. Demgemäß gab es nur sehr wenig Austausch zwischen den vornehmlich englischen Pensionärinnen und den deutschen Tageschülerinnen. Letztere finden daher in Elizabeths Briefen nur selten und am Rande Erwähnung. Meist sind es wenig vorteilhafte Einschätzungen über deren Erziehung und einmal kommentierte Elizabeth sogar, die deutschen Schüler seien nur „*a set of nasty common children*“.⁸⁰ Deutlich wohler fühlte sie sich allerdings in der Umgebung ihrer englischen Freundinnen, mit denen sie auch den Wohnraum teilte. Die Pensionärinnen lebten in Zimmern zu drei bis vier Betten im Obergeschoss des Hauses; insgesamt gab es fünf solcher Zimmer, die meist alle belegt waren. Hier verbrachte Elizabeth viel Zeit mit ihrer guten Freundin Edith Graham, die genau wie Elizabeth immer zu kleinen Späßen aufgelegt war. Den beiden Mädchen sagte Trinks mehr als einmal die Worte: „*You are always up to mischief!*“⁸¹ Edith war die Tochter des britischen Majors Henry Adolphus Graham, der in Indien beim 105. Infanterieregiment diente. Das Mädchen wurde im indischen Madras geboren, lebte allerdings später mit ihrer Mutter auf dem Gut Trevallyn in Sandown auf der Isle of Wight.⁸² Edith war die einzige Freundin, der Elizabeth noch viele Jahre nach der gemeinsamen Schulzeit, eng verbunden war.⁸³ Aber auch Blanche Baddeley machte einen vorteilhaften Eindruck auf die junge Elizabeth. Bereits kurz nach ihrer Ankunft in Meiningen schrieb sie: „*My chum is Blanche Baddeley. She is very pretty! I like her very much*“.⁸⁴ Als „*ein zartes, schüchternes Wesen, des Deutschen wenig kundig*“ erinnerte sich Trinks des Mädchens.⁸⁵ Sie war die Tochter des britischen Offiziers John Fraser Baddeley, der im Krimkrieg gedient hatte und schwer verwundet wurde. Aufgrund dessen wurde er als Artillerieausbilder und Vorsteher der militärischen Pulvermühlen und Waffenproduktionen in Waltham Abbey und Enfield Lock bei London eingesetzt.⁸⁶ Hier war er federführend an der Perfektion der britischen Schwarzpulverproduktion beteiligt und trat durch mehrere Publikationen zu diesem Thema hervor.⁸⁷ Er starb allerdings bereits 1862 und hinterließ sechs Kinder, darunter die jüngste Tochter Blanche. Diese lebte mit ihrer Mutter in London und heiratete später den deutlich älteren britischen Offizier Henry Hilton-Green.⁸⁸ Die Familie war durch das Prestige des verstorbenen Vaters in der höheren englischen Gesellschaft außerordentlich gut vernetzt. So war beispielsweise Blancches ältere Schwester mit George Frederick Bambridge, dem Privatsekretär des Prinzen Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha, verheiratet. Ähnliche Verbindungen unterhielt auch die Familie der Pensionärin Adelaide de Fonblanque, deren Vater Beamter im Um-

80 BAHS, MS 466/123/65. „*eine Menge einfacher gemeiner Kinder*.“

81 BAHS, MS 466/123/39. „*Ihr seid immer auf Unfug aus!*“

82 Art. Wedding at the Parish Church, in: The Isle of Wight Observer vom 22.9.1883, S. 5.

83 Elizabeth CADBURY, Historical Rhymes, Birmingham 1937, S. 62. – BAHS, MS 466/199. – SCOTT, Elizabeth Cadbury, S. 40-42;

84 BAHS, MS 466/123/106. „*Meine Freundin/Kameradin ist Blanche Baddeley. Sie ist sehr hübsch! Ich habe sie sehr gerne*.“

85 TRINKS, Lebensführung I, S. 222.

86 Art. Lieutenant-Colonel Baddeley, in: The Illustrated London News, 15.3.1862, S. 4.

87 John Fraser BADDELEY, Pamphlet on the Manufacture of Gunpowder as carried on at the Government Factory Waltham Abbey, Waltham Abbey 1857.

88 Art. District News, in: Bath Chronicle and Weekly Gazette, 11.3.1880, S. 7.

feld des britischen Premierministers war. Ein enger Verwandter Adelaides war Thomas de Fonblanque, der als britischer Generalkonsul in Belgrad seinen Dienst versah.

Insgesamt ist bei allen Vätern der Pensionärinnen eine ausgesprochen begüterte gesellschaftliche Position festzustellen. Es handelt sich größtenteils um Militärs, Beamte oder Ärzte. Aufgrund der Methode der Kundenakquise, die Trinks und Meyer anwandten, ist davon auszugehen, dass in den meisten Fällen persönliche Bekanntschaften zwischen den Familien bestanden. Ein vielversprechender Ansatzpunkt, um Trinks' Kundennetzwerk näher zu kommen, ist die Pensionärin Helena Maria Percy. Sie war die Großnichte von Peter George Fitzgerald, der auf der Insel Valentia in Irland lebte. Trinks und Meyer waren beide ehemals Gouvernanten in diesem Haushalt und man kann hier mit einiger Sicherheit von einer persönlichen Empfehlung an die Familie Percy ausgehen. Ein ähnlicher Fall lässt sich aus dem Umfeld der Elizabeth Taylor nachweisen: Die Zufriedenheit ihrer Eltern mit dem Meininger Pensionat führte zur Empfehlung an die Tante, sodass schließlich auch Florence Cash, eine Cousine von Elizabeth, nach Meiningen kam. Bekanntschaften dürfen zudem vor allem im militärischen Bereich angenommen werden. So waren Offiziere häufig auch einheitenübergreifend miteinander bekannt; in besonderem Maße galt dies für Offiziere der britisch-indischen Armee.⁸⁹

6. Der Alltag am Pensionat

6.1 Schuldisziplin

Im Herbst 1872 war das Obergeschoss des Mädchenpensionats der Schauplatz einer epischen Schlacht, genauer: einer Kissenschlacht, angezettelt von der vierzehnjährigen Elizabeth Dunlop aus Dublin. Fast alle Pensionärinnen beteiligten sich am zimmerübergreifenden Schlagabtausch, der nur durch das Bersten eines Bettgestells sein plötzliches Ende fand.⁹⁰ Die erschrockenen Mädchen erwarteten nun das Auftreten ihrer Pensionatsvorsteherin Thekla Trinks, die sich aus dem Erdgeschoss lautstark näherte und harsche Worte der Zurechtweisung ausstieß. Der Anstifterin wurde ins Gesicht geschrien: „*You are the worst girl in the school!*“⁹¹ und andere Beteiligte kamen nicht besser davon. Kissenschlachten bzw. „*bolster matches*“, wie die Mädchen es nannten, waren keine Seltenheit am Pensionat und nehmen einen breiten Raum in Elizabeths Korrespondenz ein. Banale Kissenschlachten lassen sich als Bestandteil der sozialen Gruppenbildung unter den Pensionärinnen identifizieren und scheinen zudem ein Topos der Pensionatsliteratur⁹² zu sein.⁹³ Im Meininger

89 George Edward Herne war Major der britischen Armee und Vater von Agnes Caroline Herne, einer weiteren Freundin, die in Elizabeths Briefen auftaucht. Der Offizier diente zur selben Zeit in Indien wie Edith Grahams Vater und kann eine persönliche Bekanntschaft beider Familien nicht ausgeschlossen werden.

90 BAHS, MS 466/123/17 und 77.

91 BAHS, MS 466/123/25. „*Du bist das schlimmste Mädchen der Schule!*“

92 Zum Begriff der Pensionatsliteratur, siehe Klaus JOHANN, Grenze und Halt: Der Einzelne im „Haus der Regeln“. Zur deutschsprachigen Internatsliteratur, Heidelberg 2003, S. 3-9. – Speziell zu Mädchenpensionaten, siehe Ebd., S. 480-509.

93 Eine ähnliche Beobachtung bei Jane HAMLET, *At Home in the Institution. Material Life in Asylums, Lodging Houses and Schools in Victorian and Edwardian England*, Basingstoke 2015, S. 159. – Eine

Pensionat stellten sie meist den Abschluss besonderer Abendgesellschaften der Mädchen dar. Zu diesen wurden Kuchen, Tee und andere Lebensmittel vom Abendbrottisch auf die Zimmer geschmuggelt und im Rahmen sogenannter „*late night suppers*“ verzehrt.⁹⁴ Aber auch Musikinstrumente wurden gelegentlich entführt und während einer solchen abendlichen Zusammenkunft leise gespielt.⁹⁵ Mit der beschriebenen Kissenschlacht und der Zerstörung wertvollen Inventars war allerdings ein Höhepunkt in der Entwicklung erreicht. Um dem Treiben Einhalt zu gebieten, ließ Trinks schließlich alle Zimmertüren im Obergeschoss aus den Rahmen nehmen und hoffte so auf eine bessere Überwachung.⁹⁶

Kissenschlachten sowie andere Vorfälle dieser Art waren kurzzeitige Fluchten aus dem durchorganisierten Pensionatsalltag. Trinks und Meyer legten großen Wert auf eine strenge Disziplin und waren durch ihre mehrjährige Tätigkeit als Gouvernanten auf den britischen Inseln geprägt. Hier hatten beide Frauen ausgiebig Gelegenheit, das gesellschaftliche Leben sowie den zwischenmenschlichen Umgang kennenzulernen. Trinks glaubte zuletzt, dass „*Engländerinnen sich Deutschen gegenüber leicht Übergriffe erlauben und sich Rechte anmaßen, auf die sie keinen Anspruch haben.*“⁹⁷ Insbesondere an den englischen Pensionärinnen erkannte sie „*eine gewisse Sicherheit des Auftretens*“, der man „*in richtiger Weise erziehlich begegnen mußte.*“⁹⁸ Sie stellte weiterhin fest, dass „*Engländerinnen, zumal erwachsene, nicht leicht zu regieren sind. Es gehört dazu wesentlich das, was man ‚Autorität‘ nennt.*“⁹⁹ In diesem Sinne wurden die etwa zwei Dutzend Schülerinnen des Pensionats zu strenger Unterordnung und Disziplin aufgefordert.

Die Wochentage waren durchstrukturiert: Montag bis Samstag wurden die Mädchen gegen sieben Uhr geweckt, nahmen anschließend ein Frühstück ein und besuchten den Unterricht von 8 bis 12 Uhr. Die Mittagspause dauerte eine Stunde und der Unterricht wurde von 14 bis 16 Uhr fortgesetzt. Das Abendessen war auf 17:30 Uhr terminiert und die Nachtruhe begann ab 21 Uhr.¹⁰⁰ Am Mittwoch und Samstag endete der Unterricht bereits um 14 Uhr und gegen 15:30 Uhr folgte der Nachmittagstee mit anschließender Freizeit. An den Samstagabenden wuschen sich die Mädchen; jede Pensionärin verfügte über einen eigenen kleinen Waschzuber, der gelegentlich auch zur Kleiderwäsche diente.¹⁰¹ An den Sonntagen wurden die Pensionärinnen erst gegen 8 Uhr geweckt und besuchten anschließend den Gottesdienst in der Meininger Schlosskirche (*castle church*). Der Rest des Tages stand zur freien Verfügung und wurde nicht selten mit Briefeschreiben verbracht.

cursorische Recherche ergab zeitgenössische Nennungen in der viktorianischen Pensionatsliteratur u.a. bei ANONYMUS, Tozer's, in: *The Cornhill Magazine*, April 1884, S. 428-448. – Joseph JOHNSON, *The Master's Likeness. A School Story for Boys*, London 1885, S. 162. – Paul BLAKE, *Quits*, in: *The Boy's Own Paper* vom 14.9.1901, S. 789-790.

94 BAHS, MS 466/123/8, 73. – Anschauliche literarische Verarbeitung eines solchen Ereignisses bei Ellen WOOD, *Anne Hereford*, London 1892, S. 102-105.

95 BAHS, MS 466/123/12.

96 BAHS, MS 466/123/77.

97 TRINKS, *Lebensführung I*, S. 213.

98 Ebd., S. 217 f.

99 TRINKS, *Lebensführung III*, S. 259.

100 Zusammenstellung aus: BAHS, MS 466/123/29 und 106. – LATHStAM, Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10277.

101 BAHS, MS 466/123/24.

Abweichungen vom Wochenplan oder Verstöße gegen die Hausdisziplin wurden vorzugsweise mit schlechten Noten oder Freizeitentzug geahndet. Besonders die sogenannten „*German days*“ bzw. „*French days*“ boten zahlreiche Möglichkeiten für Fehltritte. Dabei handelte es sich um bestimmte Tage, an denen es den Mädchen verboten war, Englisch zu sprechen. Alle Konversationen sollten auf Deutsch oder Französisch stattfinden. Die Einhaltung wurde durch „*monitors*“, von Trinks oder Meyer eigens aus den Reihen der Pensionärinnen ernannte Aufseher, überwacht.¹⁰² Dass diese Methode sowie der gesamte Sprachunterricht am Pensionat wirkten, zeigt u.a. das Beispiel von Elizabeth, die zu Anfang häufig gerügt wurde und sehr schlechte Noten empfing. Die Rechtfertigungsversuche des Mädchens waren umsonst und auch die Mutter stellte sich auf die Seite der Lehrer, als sie ihrer Tochter schrieb: „*I agree with Miss Trinks that thou does not speak even English clearly and distinctly and how then can thou do so in German?*“¹⁰³ Doch bereits wenige Wochen später nahm Elizabeth bereits an deutschen Konversationen am Esstisch teil.¹⁰⁴

Die Kontaktaufnahme mit den Eltern war von allen Pensionärinnen gefürchtet und Trinks' Strenge außerordentlich berüchtigt. Diese vergab bereits schlechte Noten, wenn die Mädchen nur abgelenkt aus dem Fenster schauten. Es waren besonders diese Kopfnoten, die den Pensionärinnen stark zusetzten. In der Evaluation wurden Trinks und Meyer von einer angestellten Haushälterin unterstützt. Diese kontrollierte wöchentlich die Zimmer der Mädchen auf Ordnung und Sauberkeit und war allgemein verhasst.¹⁰⁵ Als Trinks schließlich noch zusätzliche Kopfnoten einführte, die jeden Samstag für das Verhalten in der vergangenen Woche vergeben wurden, schrieb Elizabeth ihren Eltern in beherztem Ton: „*School is unbearable and all the girls are miserable! [...] Bad marks for unfortunate me shower down in abundance for untidiness.*“¹⁰⁶ In dieser Lage behelfen sich die Mädchen mit viel Humor und wiesen in ihren Gesprächen jedem Lehrer einen militärischen Rang zu. Die Detailkenntnis der diesbezüglichen Terminologie verweist auf die Herkunft vieler Pensionärinnen aus Offiziersfamilien.¹⁰⁷ Es ist also kein Zufall, wenn Elizabeth feststellt: „*The girls have divided the school into an army, Miss Trinks and Miss Meyer are the Kernels [sic!], Madame Nier and a Fraulein Voerlun [sic!] are Captains, [...] Miss Lecky Lieutenant, the monitors sargant [sic!] [and there are] girls who learn their lessons and try to do their duty like good soldiers.*“¹⁰⁸

Zu den Verrichtungen des Alltags am Pensionat gehörte auch die Pflege des religiösen Lebens. Die Schülerinnen gehörten meistens der anglikanischen Konfession an,

102 BAHS, MS 466/123/106.

103 BAHS, MS 466/376/51. „*Ich stimme mit Fräulein Trinks darin überein, dass Du nicht einmal Englisch klar und deutlich sprichst und wie kannst Du das dann auf Deutsch?*“

104 BAHS, MS 466/123/58.

105 BAHS, MS 466/123/20.

106 BAHS, MS 466/123/8 und 60. „*Schule ist unerträglich und alle Mädchen fühlen sich elend! [...] Schlechte Noten regnen in Fülle wegen Unordnung auf mich Unglückliche herab.*“

107 Auch anderswo beweisen Pensionärinnen aufgrund ihrer Herkunft militärische Kenntnisse, siehe GROPPE, Im deutschen Kaiserreich, S. 336.

108 BAHS, MS 466/123/106. „*Die Mädchen haben die Schule in eine Armee gegliedert, Fräulein Trinks und Fräulein Meyer sind die Obersten, Madame Nier und Fräulein Voerlun [sic!] sind Hauptleute, [...] Miss Lecky Lieutenant, die monitors sind die Feldwebel und es gibt Mädchen, die ihre Lektion lernen und versuchen ihre Pflicht wie gute Soldaten zu erfüllen.*“

aber es fanden sich auch einige Katholiken und Quäker. In Meiningen konnte nicht jede Eigenheit dieser christlichen Glaubensrichtungen berücksichtigt werden. So besuchten die Angehörigen aller Konfessionen allsonntäglich den protestantischen Gottesdienst des Hofpredigers Karl Schaubach in der Meininger Schlosskirche und waren am Nachmittag dazu angehalten, Inhalt und Botschaft der Predigt niederzuschreiben.¹⁰⁹ Der protestantische Eindruck wurde durch den Unterricht im Katechismus sowie in Biblischer Geschichte weiter gestärkt, da für beide Fächer überwiegend evangelische Lehrbücher genutzt wurden. Das anglikanische Element kam allerdings nicht zu kurz, denn es wurden gelegentlich anglikanische Laiengottesdienste unter Trinks Leitung in einem Schulraum gehalten. Trinks' Autobiographie zeigt deutlich, dass ihr christliches Glaubensverständnis stark von der rheinischen Erweckungsbewegung geprägt war. Dies erlaubte ihr zwischen den Konfessionen ihrer Pensionärinnen zu balancieren, ohne unglaublich zu wirken. Auch Elizabeth Taylors Vater, der ein engagierter Quäker-Prediger war, hielt bei einer Gelegenheit einen Gottesdienst im Pensionat ab. Für vierzehnjährige Mädchen dürften die Detailunterschiede der einzelnen Konfessionen ohnehin wenig Relevanz gehabt haben. So lasen die quäkerische Elizabeth und die anglikanische Blanche häufig gemeinsam in einer Bibel und sprachen auch die täglichen Morgen- und Abendgebete zusammen.¹¹⁰

Neben Unterricht, Disziplin und Religion war auch die Verpflegung der Pensionärinnen ein wichtiger Teil des Alltags. Trinks und Meyer engagierten eigens eine Köchin, die das Pensionat täglich mit drei Mahlzeiten versorgte und dabei auch Rücksicht auf die englische Küche nahm. Der Verköstigung an Pensionaten kam eine gewisse Bedeutung zu, denn es war allgemein bekannt, dass manche Vorsteherinnen versuchten, durch Einsparungen von Lebensmitteln ihren Profit zu heben.¹¹¹ Auch Elizabeths Eltern sorgten sich zunächst, dass Trinks' Tisch in Meiningen nicht ausreichend gedeckt sei. Es war der Tochter aber möglich, die Sorgen zu zerstreuen, indem sie mitteilte, dass am Pensionat allsonntäglich der ausgesprochen deftige englische „*chocolate pudding*“ serviert wurde.¹¹² Daneben finden sich in den Briefen mehrfach allgemeine Nennungen von „*chocolate and cake*“ zum Dinner sowie von Früchtekuchen, die man auf dem lokalen Markt erwarb.¹¹³ Als in der Ferienzeit einmal der genannte Pudding knapp wurde, beschwerte sich Elizabeth, dass es nun lediglich Erdbeeren und Kirschen zum Kaffee gab.¹¹⁴ Das Abendessen bestand in der Regel aus Brot und Butter sowie verschiedenen Aufstrichen, die mit Tee und Milch serviert wurden.¹¹⁵ Paketsendungen aus England trugen zur Ergänzung der Kost am Pensionat bei. So entsprachen die Eltern oft den Wünschen ihrer Töchter und übersandten bspw. Himbeerkonfitüre (*rasberry jam*) oder den traditionellen „*christmas plum pudding*“.¹¹⁶ Diese Paketsendungen enthielten häufig noch Kleidung, Zeitschriften und Geld. Letzte-

109 BAHS, MS 466/125/3.

110 BAHS, MS 466/376/41.

111 Eine interessantes Beispiel aus der Pensionatsliteratur bei Wood, Anne Hereford, S. 99.

112 BAHS, MS 466/123/3. Bei diesem englischen Pudding handelt es sich um ein kuchenähnliches Gericht.

113 BAHS, MS 466/123/106. – BAHS, MS 466/124/3.

114 BAHS, MS 466/123/99.

115 BAHS, MS 466/123/8.

116 Ebd.

res verwandten die Mädchen für private Käufe und gaben es häufig im Friseursalon, beim Photographen oder in der Apotheke aus.

6.2 Freizeit

Jenseits der vielfachen schulischen Pflichten verfügten die Pensionärinnen auch über einen begrenzten Raum an Freizeit. Regelmäßig standen ihnen die Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittage zur freien Verfügung. Daneben fielen über das Jahr verteilt mehrfach Ferienzeiten an, von denen die bis zu sechswöchigen Sommerferien am bedeutendsten waren. Die Freizeit stellt damit einen wichtigen Teil des Alltags am Pensionat dar. Vor dem Hintergrund der ansonsten durchstrukturierten und strengen Tagesabläufe, führt eine Betrachtung der Freizeitaktivitäten der Schülerinnen zu einem ausgewogeneren Bild des Pensionatslebens.

Zu den häufigsten Aktivitäten innerhalb des Hauses gehörte die Veranstaltung von Sing- oder Tanzabenden. Zu diesen Anlässen wurden oft kleine Theaterstücke, in denen die Pensionärinnen in Kostümen agierten, aufgeführt. Auch das abwechselnde Vorspielen am Klavier gehörte zu den bevorzugten Abendaktivitäten. Elizabeth erinnerte sich lebhaft an einen dieser Abende, als sie schrieb: *„My piece I played so badly for their opinion that [it] was not cheered at all, but instead Miss Trinks looked daggers at me.“*¹¹⁷

Derartige musikalische Abende können als Mischform von Unterricht und Freizeit klassifiziert werden. Auch die regelmäßigen Besuche des Meininger Theaters, wo man nicht selten Auftritten von Ellen Franz beiwohnte, gehören hier her. Es waren besonders diese Anlässe, die Elizabeth und ihre Schwester immer wieder in Konflikt mit den Eltern brachten. Neben der strengen Pensionatsdisziplin hatten sie sich zusätzlich noch den Regeln ihrer quäkerischen Herkunft zu unterwerfen. In einem Quäkerhaushalt waren Theaterbesuche, Tanz oder hübsche Kleider untersagt. So führten besonders geplante Theaterbesuche in Meiningen stets zu einer schriftlichen Auseinandersetzung mit den unbittlichen Eltern.¹¹⁸ Im September 1872 schrieb Elizabeth ihrem Vater: *„I should so like to go and nobody need know except us, so nobody'd be shocked and I'd so like to go.“*¹¹⁹ Mutter und Vater kamen dabei immer zum selben Ergebnis und antworteten ihren Töchtern: *„Elsie [Elizabeth] has taken chiefly to begging letters but to her last request we give a very decided and unwavering negative! If everyone in the house goes to the Theatre but you, you may not.“*¹²⁰ Dies führte dazu, dass Elizabeth sich noch im fortgeschrittenen Alter genau daran erinnerte, wie sie mit ihrer Schwester in einer Ecke des großen Schulraums allein zurückblieb und wartete, während die anderen Mädchen fröhlich das Theater besuchten.¹²¹ Gelegentlich leisteten ihnen auch andere Mädchen Gesellschaft, denn das Anhäufen von schlechten

117 BAHS, MS 466/123/106. *„Ich habe mein Stück nach deren [des Publikums] Meinung so schlecht vorgetragen, dass es gar nicht bejubelt wurde, sondern Fräulein Trinks mich mit ihren Blicken durchbohrte.“*

118 SCOTT, Elizabeth Cadbury, S. 21-23.

119 BAHS, MS 466/123/7. *„Ich würde so gerne gehen und niemand muss es wissen außer uns, so wird auch niemand erschrocken sein und ich würde so gerne gehen.“*

120 BAHS, MS 466/376/18. *„Elsie [Elizabeth] ist nun hauptsächlich zu Bittbriefen übergegangen, aber auf ihre letzte Anfrage erwidern wir ein sehr entschiedenes und standhaftes Nein! Wenn auch aus dem Haus alle außer Euch in das Theater gehen, ihr könnt (dürft) nicht.“*

121 BAHS, MS 466/125/3.

Noten führte dazu, dass in den Nachmittags- oder Abendstunden Schulaufgaben nachgearbeitet werden mussten.¹²² Die Pensionärinnen waren sich des Wertes ihrer Freizeit durchaus bewusst und als Trinks einmal verlangte, die Mädchen sollten am Sonntag Kirchenlieder lernen, gab es den einzigen erfolgreichen Aufstand am Pensionat.¹²³

Einen großen Teil der Freizeit verbrachten die Pensionärinnen außerhalb des Schulgebäudes. Trinks zeigte sich zu Anfang recht streng, was den Ausgang der Mädchen in die Stadt betraf. „*Miss T[rink].’s prejudice against letting the girls go out alone is well known in the town*“, stellte Elizabeth in diesem Zusammenhang einmal fest.¹²⁴ Die Vorsteherinnen des Pensionats befürchteten, dass die Mädchen, die in der Stadt umgehend auffallen würden, sich verirren oder ihnen etwas zustoßen könnte. Trinks erinnerte sich später an das Äußere ihrer Schützlinge und schrieb: „*In England war gerade damals die Mode der offenen Haare aufgekommen, von der man in Deutschland noch nichts wusste. Die lang herabwallenden Haare machten einen eigenartig fremden Eindruck, der noch erhöht wurde durch die ungewöhnlich bunten Farben, in die die jungen Mädchen gekleidet waren.*“¹²⁵ Mit diesem auffallenden Erscheinungsbild waren die Pensionärinnen bald stadtbekannt und auch Trinks lockerte zunehmend die Ausgangsregeln. So konnte man die Mädchen nun regelmäßig auf dem Postamt, beim Photographen oder in der städtischen Bücherei antreffen.¹²⁶ Im Sommer wurde regelmäßig in der Werra gebadet und zu Weihnachten 1872 überbrachten die Pensionärinnen älteren Personen in der Nachbarschaft traditionell englisches Weihnachtsgebäck (*mince pie*) als Geschenk.¹²⁷ Als Umbauarbeiten am Schulgebäude anstanden, machten sich die Mädchen einen Spaß daraus, mit den Handwerkern zu konversieren: „*It’s great fun talking to the workmen in our bad German*“, bemerkte Elizabeth mit einigem Schmunzeln.¹²⁸

Jedes Wochenende unternahmen die Schülerinnen zudem ausgedehnte Spaziergänge in die Umgebung der Stadt und bevorzugten dabei das Gebiet um den Herrenberg. Hier zeigt sich, dass die Meininger durchaus mit den Angehörigen des Pensionats vertraut waren. So kam es regelmäßig vor, dass sich einige Mädchen verirrten und nur durch die Hilfe zufällig angetroffener Stadtbürger wieder auf den richtigen Weg gebracht wurden. Aus Elizabeths Briefen geht mehrfach hervor, dass diese ortskundigen Helfer, die englischen Mädchen sofort erkannten und den Weg zurück zum Pensionat genau beschrieben.¹²⁹ Des Öfteren begegneten die Pensionärinnen auch Herzog Georg II., der in den ausgedehnten Parkanlagen flanierte. Elizabeth erinnerte sich später: „*We used to meet His Highness wan-*

122 BAHS, MS 466/123/19.

123 BAHS, MS 466/123/42.

124 BAHS, MS 466/123/26. „*Fräulein Trinks’ Vorbehalte dem alleinigen Ausgang der Mädchen gegenüber, sind in der Stadt gut bekannt.*“

125 TRINKS, Lebensführung I, S. 217. Trinks bezieht sich hier auf einen Frisurentyp, der noch heute in Frankreich als „*les boucles anglaises*“ bekannt ist.

126 BAHS, MS 466/123/18 und 23. – Um ihr Deutsch zu verbessern ließ Elizabeth Taylor u.a. aus: Friederike BREMER, Die Töchter des Präsidenten, Stuttgart 1842 sowie Charles DICKENS, Oliver Twist oder die Laufbahn eines Waisenknaben, Berlin 1858.

127 BAHS, MS 466/123/35.

128 BAHS, MS 466/125. „*Es macht viel Spaß mit den Handwerkern in unserem schlechten Deutsch zu sprechen.*“

129 BAHS, MS 466/123/27.

dering about the Castle grounds with Ellen Franz, Prima Donna at the Court Theatre; the two always accompanied by a magnificent St. Bernard dog and a huge mastiff.¹³⁰

Im Winter war Eislaufen die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Pensionärinnen. Auch Elizabeth war eine begeisterte Eisläuferin und kaufte sich bereits am dritten Tag ihres Aufenthalts in Meiningen ein Paar Schlittschuhe. Diese konnten allerdings vorerst noch nicht zum Einsatz kommen, denn aufgrund des kürzlich erfolgten Ablebens der Herzogin Feodora herrschte Trauer in Sachsen-Meiningen und den Mädchen war das Schlittschuhlaufen untersagt.¹³¹ In der zweiten Februarhälfte war das Eislaufen aber wieder möglich und in nur zwei Wochen fand Elizabeth achtmal Gelegenheit dazu.¹³² Wenig später teilte sie ihren Eltern stolz mit: *„It was possible to skate for at least two months, and we were allowed to skate on the lake in the Duke's park.“*¹³³

Das Tauwetter machte diesem Vergnügen ein Ende, wengleich die relativ spät angesetzten Frühlingsferien in greifbare Nähe rückten. Ferienzeiten waren willkommene Pausen vom strengen Schulalltag. Die Frühlingsferien fielen meist auf März und April, während die Sommerferien zwischen Juli und September stattfanden. Die Ferien im Frühling waren meist von Eintönigkeit und Langeweile geprägt, da aufgrund des feucht-kalten Wetters nicht viel in der freien Natur unternommen werden konnte. Elizabeth saß nun oft in ihrem Zimmer und verfasste häufiger Briefe an die Daheimgebliebenen: *„The holidays have begun and the days seem very long, what a difference the summer holidays will be! I wish school will begin again soon, for I'm sick of them already. The days go so slowly and I hope they'll go slowly in the midsummer holidays.“*¹³⁴

Im Gegensatz zu dieser Niedergeschlagenheit, stand die stets frohe Stimmung der Sommerferien. Es war jene Zeit des Jahres, in denen es den Pensionärinnen freistand, nach Hause zu reisen und die Ferien im familiären Umfeld zu verbringen. Regelmäßig verblieb aber etwa die Hälfte der Mädchen auch während der Sommerferien in Meiningen. Diese verbrachten den Großteil der Ferienzeit in der „Villa Britannia“, die mit ihrem ausgedehnten Grundstück zahlreiche Unterhaltungsmöglichkeiten bot. Zu den täglichen Aktivitäten gehörten Krocket-Spiele im Garten sowie die fast schon obligatorischen Spaziergänge in den nahen Wald. Häufig verbrachten auch die Eltern oder andere Verwandte längere Aufenthalte in Meiningen; in Einzelfällen blieben diese Besucher sogar die gesamte Ferienzeit. Auch Elizabeth und ihre Schwester erhielten mehrfach Familienbesuch: Im Sommer 1872 waren es die Eltern, die ihren Aufenthalt in Meiningen mit einer Paris-Reise verbanden. Noch im selben Jahr erhielten sie zudem Besuch ihres Onkels; über die Som-

130 BAHs, MS 466/152/3. *„Wir trafen Seine Hobheit wie er in den Außenanlagen des Schlosses mit Ellen Franz, Prima Donna des Hoftheaters, umberspazierte; die beiden wurden stets von einem prächtigen Bernhardiner und einer großen Dogge begleitet.“*

131 BAHs, MS 466/123/29. *„The skating is stopped till Wednesday because the Duchess has just died, and everybody is in black for her.“*

132 BAHs, MS 466/123/3.

133 ScOTT, Elizabeth Cadbury, S. 24. *„Es war möglich für mindestens zwei Monate (durchgängig) Schlittschuh zu laufen und es wurde uns erlaubt, auf dem See im Park des Herzogs zu laufen.“*

134 BAHs, MS 466/123/106. *„Die Ferien haben begonnen und die Tage scheinen sehr lang zu sein, welch ein Unterschied die Sommerferien sein werden! Ich hoffe, dass die Schule bald wieder beginnt, weil ich sie (die Frühlingsferien) schon jetzt satt habe. Die Tage vergehen so langsam und ich hoffe, sie werden während der Sommerferien ebenso langsam vergehen.“*

merferien 1873 – nach eineinhalb Jahren in Meiningen – reiste Elizabeth dann schließlich selbst einmal nach England.

6.3 Besondere Ereignisse

Die Ankunft neuer Schülerinnen war stets ein freudiges Ereignis am Pensionat. Aber als Elizabeth und ihre Schwester am 10. Februar 1872 in Meiningen ankamen, lag ein Schatten über der Stadt, der keine rechte Fröhlichkeit aufkommen ließ. In der vorausgegangenen Nacht war die Herzogin Feodora, die zweite Frau des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, am Scharlachfieber gestorben. Sie war nicht die erste Tote, denn bereits seit einigen Wochen hielt die in der Stadt epidemisch auftretende Krankheit die Menschen in Atem.¹³⁵ Die Presse mutmaßte, die Herzogin hätte sich auf einem ihrer zahlreichen Besuche im Krankenhaus mit dem Fieber angesteckt.¹³⁶ Und auch am Pensionat gab es kurz nach Weihnachten 1871 einige beunruhigende Vorfälle: Zunächst war es die achtzehnjährige Margaret Butler, die sich über Kopf- und Halsschmerzen beschwerte. Der Meiningener Arzt Dr. Schmid, der Hausarzt des Pensionats, eilte sofort herbei und empfahl eine Quarantäne des Gebäudes. Die Patientin wurde schließlich in das städtische Hospital überführt und Trinks richtete für den Fall weiter Krankheitsausbrüche, ein isoliertes Zimmer im Pensionat ein. Nur wenige Tage später klagte Blanche Baddeley über dieselben Symptome und wurde in besagtem Zimmer untergebracht und von einer Pflegerin betreut.¹³⁷ Während eines Tanzballs, der kurze nach Neujahr stattfand, zeigte eine der ältesten Pensionärinnen Symptome von Hautrötung und starker Ermüdung. Es handelte sich um die neunzehnjährige Florence Langford aus London, die das Pensionat bald verlassen sollte und sich bereits verlobt hatte. Sie war die einzige Tochter des Pfarrers John Thomas Langford und seiner Frau Jane Frances aus dem Londoner Stadtbezirk Hackney. Als sich ihr Zustand rasch verschlechterte, wurde sie auch vom herzoglichen Leib- und Hofarzt Dr. Ottomar Domrich untersucht, der gemeinsam mit seinem Kollegen Schmid eine schwere Diphtherie diagnostizierte.¹³⁸ Umgehend wurde den Eltern telegraphiert, die eilig aus London aufbrachen und Meiningen nach nur 36-stündiger Reise erreichten. Man erklärte sich bereit, Florence Langford in das Hospital zu verbringen, wo die Mutter die Pflege übernahm. Nach etwa zwei Wochen verstarb die Pensionärin am 26. Januar 1872 und wurde wenig später in Meiningen beigesetzt, wobei der Vater selbst die Trauerzeremonie leitete. Auf Veranlassung der Eltern wurde der Leichnam nach vier Monaten exhumiert und nach England gebracht. Er wurde hier Ende Mai 1872 auf dem Friedhof von Hutton, in der Grafschaft Sussex gelegen, bestattet.¹³⁹

135 William McCLAIN und Liesclotte KURTH-VOIGT, Friedrich von Bodenstedts Briefe an Hermann Costenoble, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), Sp. 799-962, hier Sp. 886, Nr. 33. Bodenstedt schreibt am 12.2.1872 im Zusammenhang mit Meiningen: „Das hier jetzt schrecklich aufräumende Scharlachfieber ist auch in meiner Familie ausgebrochen.“ – TRINKS, Lebensgeschichte I, S. 221 spricht von der „Krankheit, die obnehin in der Stadt herrsche [...]“

136 Art. Meiningen 10. Februar, in: Allgemeine Zeitung vom 12.2.1872, Nr. 43, S. 641.

137 TRINKS, Lebensführung I, S. 221-223.

138 Ebd., S. 224.

139 Essex Record Office Chelmsford, Parish Records, D/P 143/1/6 (Sterberegister Hutton), S. 53.

Die allgemeine Trauer, die über den Tod der Herzogin Feodora in Meiningen herrschte, hielt Elizabeth nicht davon ab, kurz nach ihrer Ankunft einen Ausflug zum Schloss Landsberg zu unternehmen. Die Schlossanlage und ein nahe gelegenes Café waren ein beliebtes Ziel zahlreicher Wanderungen der Pensionärinnen. „*We went up on the turrets and above to the dungeons, the latter is such a horrible place, very narrow stairs, if you were to slip you'd never come up again*“, berichtete Elizabeth ihrer Mutter wenig später.¹⁴⁰

Am späten Nachmittag desselben Tages verabschiedeten die beiden Schwestern den Vater am Bahnhof und waren nunmehr vollständig der Obhut des Pensionats übergeben. Der Schulalltag war aber noch nicht völlig wieder eingekehrt, denn bereits zwei Tage später fanden die Beerdigungsfeierlichkeiten für die Herzogin Feodora statt. In Erwartung einer prunkvollen Prozession mieteten zahlreiche Schaulustige Hotelzimmer an der Route, um einen Ausblick auf den Trauerzug zu erhalten. Trinks und einige Pensionärinnen beobachteten das Ereignis aus einem Zimmer des Meininger Schlosses. Auch Elizabeth lehnte sich neugierig aus dem dortigen Fenster und äußerte sich beeindruckt über das Beobachtete: „*I was in the castle and saw it most beautifully. First came two out riders then all the students from the college, after-wards the band playing the most doleful music, next some men; carrying her orders on white satin cushions edged with blue, they looked most beautiful. Then the hearse draped with black and drawn by 14 very prancing horses with the same, next the Duke, his two brothers in law, the Heir Duke and the two little princes, they were all walking then followed about 50 clergymen, the servants and all the court of the Duke, about 50 to 60 and actors with a tremendous quantity of white shirts, and lastly a lot of soldiers, all with pieces of crape about them, on their shoulders and elsewhere.*“¹⁴¹

Etwa ein Jahr später – im März 1873 – wurde die Eheschließung des Herzogs Georg II. mit der Schauspielerin Ellen Franz in Meiningen bekannt. Als die Neuigkeit in den Zeitungen auftauchte, befanden sich die Pensionärinnen gerade im Unterricht. Trinks gab Anweisungen zur deutsch-englischen Übersetzung als die Lektion jäh gestört wurde: „*Miss M.[eyer] clashed wildly into the room waving a newspaper and screaming out: ‚News! news!! news!!! The Duke has been gone and married the actress Ellen Franz!!! The latter under the title of Lady Helbourg!!!!‘ We all jumped up as if struck with an electric shock!!! [...] Miss T.[rink] seized hold of the paper, as if she could not believe her eyes but she found it only to[o] true!!!!“¹⁴²* Das Ereignis gab sowohl in der Stadt als auch am Pensionat vielfach Anlass zu Gerede

140 BAHs, MS 466/123/47. „*Wir gingen auf die Türme und über das Verließ, letzteres ist so ein schauriger Ort, sehr schmale Treppen, wenn man ausrutschen würde, käme man nie wieder heraus.*“

141 Ebd. „*Ich war im Schloss und sah es sehr gut. Zuerst kamen zwei Vorreiter dann alle Schüler des Gymnasiums, danach die Musikkapelle, die die traurigste Musik spielte, als nächstes kamen einige Männer, welche ihre [der Herzogin] Orden auf weißen, blau eingefassten Satinkissen trugen, sie sahen sehr schön aus. Dann kam der Leichenwagen, schwarz behangen, und von 14 sehr stolzen und ebenso behängten Pferden gezogen, dann der Herzog, seine beiden Schwäger, der Erbprinz und die beiden kleinen Prinzen, sie gingen alle zu Fuß und wurden gefolgt von etwa 50 Geistlichen, den Dienern und dem ganzen Hofstaat des Herzogs, etwa 50 bis 60 insgesamt und Schauspieler mit einer enormen Zahl an weißen Hemden, und zuletzt kamen sehr viele Soldaten, alle mit Trauerflor an den Schultern und anderswo.*“

142 BAHs, MS 466/123/26. „*Fräulein Meyer platzte wild in den Raum, winkte mit einer Zeitung und rief: ‚Neuigkeiten! Neuigkeiten!! Neuigkeiten!!! Der Herzog ist fort gegangen und hat Ellen Franz geheiratet!!! Letztere unter dem Titel einer Freifrau von Heldburg!!!!‘ Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, sprangen wir alle auf!!! Fräulein Trinks ergriff die Zeitung als ob sie ihren eigenen Augen nicht trauen könnte, erkannte aber, dass es wahr war!!!!“*

und die Mädchen bildeten sich schnell ihre eigenen Meinungen. Elizabeth erinnerte sich später: „*The school was much divided in opinion. We all took sides. The more romantic argued that the first two marriages had been merely conventional – now at last he would be really happy.*“¹⁴³ Die romantisch-mysteriösen Umstände dieser morganatischen Ehe beflügelten die Phantasie der Pensionärinnen und führten zu einer Verklärung der Person der Ellen Franz, die einen Gegenentwurf zur viktorianischen Moralvorstellung darstellte. „*I was longing to see how Ellen Franz looks as the Duke’s wife*“, stellte Elizabeth einmal ungeduldig fest.¹⁴⁴ Später erinnerte sie sich der Freifrau von Heldburg als „*a pale, gentle, charming-looking woman, but [who] always appeared to us to be very sad.*“¹⁴⁵

Etwa zur selben Zeit fanden in Meiningen die Geburtstagsfeierlichkeiten für Kaiser Wilhelm I. statt.¹⁴⁶ Dieses Ereignis, das am 22. März 1873 stattfand, bescherte den Pensionärinnen einen schulfreien Tag, über den Elizabeth ihren Eltern berichtete: „*We woke up with the sound of trumpets, and drums and flying to the windows, we saw soldiers, and flags flying from windows down the streets. In great excitement we dressed and flew downstairs, and looking out of the window saw everyone in their holiday trim, mourning for the Duchess was thrown aside.*“¹⁴⁷

Neben derartigen Feiertagen oder außergewöhnlichen Vorfällen, berichtete Elizabeth ihren Eltern vor allem von den zahlreichen Ausflügen, die von den Pensionärinnen in die Umgebung unternommen wurden; dazu gehörte der jährliche Zwei-Tages-Ausflug, der 1872 nach Coburg führte, sowie Besuche im Meininger Schloss und Wanderungen in die Gegend von Helba.¹⁴⁸ Insbesondere die Einkäufe auf den örtlichen Märkten erregten das Erstaunen der Mädchen, die hier auf die ungewohnten regionalen Trachten aufmerksam wurden: „*There are always a lot of old peasant women with their short petticoats and handkerchiefs tied round their heads and sometimes huge straw bonnets, much bigger than even quarter bonnets (that same shape) with very wide green or blue ribbons and tremendous bunches of flowers hanging about; they are always trying to make bargains and jabber away their German at a tremendous rate.*“¹⁴⁹ Zu den lokalen Besonderheiten in Meiningen gehörte auch die militärische Garnison, die Elizabeth mehrfach erwähnt. Persönlichen Mut bewies sie im Au-

143 BAHs, MS 466/152/3. „*Die Schule war über diese Sache sehr gespalten. Wir alle haben Partei ergriffen. Die Romantischeren unter uns argumentierten, dass die ersten beiden Heiraten lediglich bestimmungsgemäß geschlossen wurden – jetzt endlich würde er [der Herzog] wirklich glücklich werden.*“

144 BAHs, MS 466/123/26. „*Ich ersehnte, zu sehen wie Ellen Franz als des Herzogs Frau aussehen wird.*“

145 BAHs, MS 466/152/3. „*eine blasse, zarte, reizend aussehende Frau, die uns aber immer etwas traurig zu sein schien.*“

146 Art. Die Feier des Allerhöchsten Geburtstages S. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm I., in: Meininger Tageblatt vom 24.3.1873, S. 1.

147 BAHs, MS 466/123/106. „*Wir erwachten mit dem Klang von Trompeten und Trommeln und, zu den Fenstern eilend, sahen wir Soldaten und Fabnen, die aus den Fenstern hingen/wehten. In großer Aufregung zogen wir uns an und eilten nach unten und aus dem Fenster sahen wir alle Leute in ihrem Sonntagsaufzug, die Trauer um die Herzogin war beendet.*“

148 BAHs, MS 466/123, 54–55 und 78.

149 BAHs, MS 466/124/3. „*Es gibt dort immer eine Menge alte Bauersfrauen mit ihren kurzen Röcken und Taschentüchern um den Kopf gebunden und manchmal mit großen Strohhüten, noch viel größer als Quarter Bonnets (aber dieselbe Form) mit sehr breiten grünen oder blauen Bändern und riesigen Blumengebunden, die herabhängen; sie versuchen immer ein gutes Geschäft zu machen und quasseln in ihrem Deutsch in einer enormen Geschwindigkeit.*“

gust 1872, als zu Ehren eines Besuches des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz eine kleine Truppenübung mit Parade abgehalten wurde. Hier geriet eine Gruppe der Pensionärinnen zwischen die Fronten der übenden Soldaten und bewies furchtlose Haltung: *„At one time a part of the soldiers rushed from behind to the front, [...] and in doing so came full on a group of Germans and us. The former nation ran helter skelter when they could and get out of the way of their drawn swords and horses hoofs [sic!] but we English disdained to let down our dignity as much as to run, but calming walked to the admiration of the people and the arrogance (I'm sorry to say) of the soldiers.“*¹⁵⁰

Insgesamt vermitteln die Briefe der Elizabeth Taylor den Eindruck einer glücklichen Schulzeit. Daran ändern auch die Bemerkungen zur oftmals aufreibenden Disziplin am Pensionat nichts; die geschilderten Erlebnisse im beschaulichen Meiningen sowie die Kameradschaft unter den Schülerinnen entschädigten für vieles. Darüber hinaus machte Elizabeth bedeutende Fortschritte im Musikunterricht und mochte besonders das Klavierspielen – auch wenn das Vorspielen nicht immer gelang. Sie besaß bereits einige Vorkenntnisse, da die Familie – trotz der strengen Quäkerphilosophie – seit den 1860er Jahren ein Klavier im Haus hatte.¹⁵¹ Zudem nahm Elizabeth in den letzten Monaten ihrer Schulzeit noch zusätzliche Privatstunden bei Hochstein.¹⁵² Und auch im Deutschen konnte sie nun deutlich flüssiger konversieren als zuvor.

Im Oktober 1873 verließ dann die Schwester Margaret das Meininger Pensionat und kehrte nach England zurück, um der schwangeren Mutter im Haushalt zu helfen.¹⁵³ Auch Elizabeth dachte nun vermehrt über das Ende ihres Aufenthaltes nach und war sich über den weiteren Weg unschlüssig. Einmal träumte sie vom Besuch eines Pensionats in Frankreich, dann wieder gefiel ihr der Gedanke in der Nähe von London zur Schule zu gehen.¹⁵⁴ Als sie an Meiningen dachte, schrieb sie den Eltern einmal: *„I'd as soon come back here I think as anywhere.“*¹⁵⁵ Zuhause hatte man aber andere Pläne und in der ersten Julihälfte 1874 verließ Elizabeth Meiningen, um ihre Schulausbildung an der North London Collegiate School – einer progressiven und höchst angesehenen Institution – abzuschließen. Noch vor ihrem Weggang ließ Thekla Trinks die Mutter in einem Schreiben wissen: *„We shall miss dear Elsie greatly. She was so pleasant and sprightly [...] and a favourite with the other girls.“*¹⁵⁶

150 BAHS, MS 466/125. *„Einmal stürzte ein Teil der Soldaten von hinten nach vorne, [...] und während sie dies taten, trafen sie direkt auf eine Gruppe Deutsche und uns. Erstere rannten Hals über Kopf davon und aus dem Weg der gezogenen Säbel und Pferdehufe, aber wir Engländerinnen verachten es, unsere Würde soweit herabzulassen, um wegzurennen, sondern wir liefen zur Bewunderung der Leute und Arroganz (Es tut mir leid, dies zu sagen) der Soldaten ganz gelassen davon.“*

151 SCOTT, Elizabeth Cadbury, S. 16.

152 BAHS, MS 466/12 und 34.

153 SCOTT, Elizabeth Cadbury, S. 25.

154 BAHS, MS 466/123/69 und 74.

155 BAHS, MS 466/123/24. *„Ich würde sowohl hierher zurückkommen als auch woandershin gehen.“*

156 BAHS, MS 466/377/2. *„Wir werden die liebe Elsie sehr vermissen. Sie war so freundlich und aufgeweckt [...] und ein Liebling der anderen Mädchen.“*

7. Auf der Suche nach Erinnerungen¹⁵⁷

In der zweiten Septemberhälfte des Jahres 1895 herrschte am Eisenacher Bahnhof mehrere Tage lang ein ungewöhnlich zahlreicher und hektischer Verkehr. Jeder versuchte von der Wartburgstadt aus nach Meiningen zu gelangen und so drängten sich die Fahrgäste in die prallgefüllten Zugabteile. Mitten im Getümmel befanden sich drei englische Reisende, die über ein solches Passagieraufkommen an einer Bahnstation im Thüringer Wald höchst erstaunt waren. Das Rätsel löste sich bald auf, als die Reisenden erfuhren, dass in Meiningen vom 27. bis 29. September das erste Sachsen-Meiningische Landes-Musikfest stattfinden und solche musikalischen Größen wie Joseph Joachim mit seinem Berliner Quartett auftreten sollten. Andere Fahrgäste erzählten stolz, bereits Wochen zuvor Hotelzimmer in Meiningen reserviert zu haben. Anders könne man dem dortigen Andrang keinesfalls entgehen und ohne Voranmeldung stünden wahrscheinlich keine Unterkünfte mehr zur Verfügung.

Elizabeth Taylor Cadbury hatte dies nicht vorhergesehen als sie wenige Wochen zuvor in Birmingham den Ausflug nach Meiningen plante. Nun saß sie in Begleitung ihres Ehemanns George Cadbury und ihres siebzehnjährigen Stiefsohnes George Cadbury junior in einem Zugabteil und fuhr mit der Werrabahn entlang nach Süden. Während die gebirgige Landschaft langsam an den Fenstern des Abteils vorüberzog, machten sich die Reisenden ernstlich Sorgen, keine Unterkunft in Meiningen zu finden. Dabei sollte es für Elizabeth eine unbeschwerter Reise in ihre Vergangenheit werden. Eine Reise, an einen Ort, den sie zwanzig Jahre zuvor verlassen hatte und an dem nach wie vor zahlreiche Erinnerungen hingen.

Am Freitag, dem 27. September kamen die Reisenden in Meiningen an und es stellte sich heraus, dass die Stadt von Festbesuchern und Touristen überquoll; alle Hotelzimmer waren belegt. Die Cadburys behielten sich mit ihren Deutschkenntnissen so gut es ging und suchten die Stadt nach einer Herberge ab. Sie kamen schließlich in einem Privathaushalt unter. Der Gastgeber, Ernst Stabenau im Bodenweg 7, war Büchsenmacher beim meiningischen Militär und lebte mit seiner Familie selbst im Haus. Zwischen Familie und Neuankömmlingen entwickelten sich bald angeregte Gespräche, da die Stabenaus sehr verwundert über die Alkoholabstinenz ihrer quäkerischen Gäste waren. Elizabeth, die den Aufenthalt bei Stabenau sehr genoss, schrieb später: *„We also had many temperance arguments, in which we seemed to convince them of the logic of our principles, but we were disheartened in our attempts by their always returning to the charge with: ‚But at any rate you will try this port, or this cognac. I can assure there is no harm in it.‘“*¹⁵⁸

Der nächste Tag begann für Elizabeth in der Hoffnung, bekannte Orte ihrer Meiningener Schulzeit wiederzufinden. Es war eine große Enttäuschung, zu erfahren, dass der Stadtbrand von 1874 auch das ehemalige Pensionatsgebäude zerstört hatte und ihr damit die Erfüllung des Wunsches, noch einmal durch die wohlbekannten Räume zu wandeln,

157 BAHS, MS 466/205/3 (Tagebuch). – BAHS, MS 466/152/3 (Reminiszenzen).

158 BAHS, MS 466/152/3. *„Wir hatten auch viele Abstinenzdiskussionen, wobei es schien, dass wir sie von der Logik unserer Prinzipien überzeugt hätten, aber wir waren in unseren Bemühungen entmutigt als sie stets auf die Sache zurückkamen mit: ‚Aber in jedem Fall werden Sie diesen Portwein oder diesen Cognac probieren. Ich kann Ihnen versichern, dass dies keinen Schaden anrichtet.‘“*

verwehrt blieb. Als nächstes versuchten sich die Cadburys an der Auffindung von Thekla Trinks und Emma Meyer. Ohne festen Ansatzpunkt, begann Elizabeth wahllos Leute auf der Straße anzusprechen. Die Gespräche waren entmutigend und verliefen stets gleich: „*Have you lived here long?*“, *Yes, a very long time.*“, *Were you living here twenty years ago?*“, *Ach no! That is before the fire – that is a very long time ago.*“¹⁵⁹ Eine der Auskünfte ergab schließlich die Adresse der ehemaligen Musiklehrerin Wilhelmine Trinks, der jüngeren Schwester von Thekla Trinks. Diese war über das Wiedersehen mit einer ehemaligen Schülerin hochofrenetisch und teilte den Besuchern mit, dass ihre Schwester und Emma Meyer nach Braunschweig verzogen seien. Tatsächlich fand der Umzug beider Frauen, die in Gemeinschaft lebten,¹⁶⁰ im November 1894 – also etwa zehn Monate zuvor – statt.¹⁶¹ Elizabeth konnte nicht wissen, dass Trinks und Meyer bereits 1874, kurz nach dem Stadtbrand, Meiningen verließen und zunächst in Stuttgart ein neues Pensionat eröffneten.¹⁶² Dieses wurde 1879 geschlossen und beide Frauen kehrten nach Meiningen zurück, wo sie eine Sonntagsschule gründeten, die außerordentlichen Zulauf hatte.¹⁶³ Nach dem Ableben von Trinks' Mutter erfolgte dann die Übersiedlung nach Braunschweig.

Enttäuscht, die ehemaligen Leiterinnen des Pensionats nicht angetroffen zu haben, machte sich Elizabeth schließlich auf die Suche nach dem Pfarrer, dessen Predigten die Mädchen allsonntäglich in der Schlosskirche beiwohnten. Sie suchte und fand schließlich den mittlerweile zweiundsechzigjährigen Oberhofprediger Karl Schaubach, der die ungewöhnlichen Gäste gerne empfing. Elizabeth bemerkte zu seiner Person nur: „*He was charming in the old days; he was old now and more charming.*“, *Seven and thirty years have I been here as Oberhof prediger' he said after the first greetings, and well do I remember you young English ladies. But very few have ever come back to the place.*“¹⁶⁴

Nach dem Besuch bei Schaubach gaben sich die Cadburys ins Theater und wohnten einer Vorstellung von Joseph Joachim und seinem Streichquartett bei. Später führte ein kurzer Spaziergang in die Stadtkirche, wo eine Passion von Bach erklang und mehrere Chöre auftraten.

Den darauffolgenden Sonntag nutzen die Cadburys für eine ausgedehnte Wanderung durch die Wälder nahe der Stadt. Der Ausflug sollte für Elizabeth den Abschluss der Meiningen-Reise bilden, die trotz mancher Enttäuschung dennoch zahlreiche Kindheits-erinnerungen zutage förderte. Gleich zu Beginn des Spaziergangs trafen die Cadburys auf das Gebäude der alten „*Villa Britannia*“ im Weingartentalweg. Hier herrschte in einem Biergarten eine ausgelassene Atmosphäre, die für einen guten Ausklang der Reise präde-

159 Ebd. „*Leben Sie schon lange hier?*“, *Ja, eine sehr lange Zeit.*“, *Lebten sie bereits vor zwanzig Jahren hier?*“, *Ach nein! Das ist vor dem Brand – das eine sehr lange Zeit her.*“

160 Zur Wohngemeinschaft lediger Frauen, siehe Bärbel KUHN, Familienstand ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850-1914), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 86-91. Erwähnungen zu Thekla Trinks bei S. 264-266, 310-312, 324, 335, 355, 388.

161 StadtA Braunschweig, D I 12, Nr. 480 und 741 sind die Meldekarten von Emma Meyer und Thekla Trinks. – TRINKS, Lebensführung III, S. 280 f.

162 TRINKS, Lebensführung I, S. 229-244.

163 Trinks, Lebensführung III, S. 259-267.

164 BAHNS, MS 466/152/3. „*Er war reizend in den alten Tagen; jetzt war er alt und noch reizender.*“, *Siebenunddreißig Jahre bin ich nun schon als Oberhofprediger hier' sagte er nach der ersten Begrüßung und ich erinnere mich noch gut an Euch junge englische Damen. Aber nur sehr wenige sind jemals hierher zurückgekommen.*“

stiniert war. Elizabeth erkannte das Gebäude wieder und schrieb: „*It is now a coffee garden, and there were a number of honest citizens and their wives and children sitting about enjoying the view and beer. A German cannot appreciate scenery without something to refresh the inner man at the same time.*“¹⁶⁵



Elizabeth Taylor Cadbury, um 1910 (Imperial War Museum, WWC D135)

165 Ebd. „*Es ist jetzt ein Kaffeehaus (Kaffeegarten, Biergarten) und dort saßen einige rechtschaffene Bürger mit ihren Frauen und Kindern und genossen den Ausblick und das Bier. Ein Deutscher kann eine Landschaft nicht genießen, ohne gleichzeitig den inneren Mann zu erfrischen.*“

Uhrzeit	Kl.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8-9	I.	Literaturgeschichte (Luther)	Englisch (Meyer)	Katechismus (Pätzold)	Literatur (Luther)	Repetitionen (Trinks)	Kirchengeschichte (Trinks)
	II.	Französisch (Cullaz)	Deutsch (Pätzold)		Französisch (Trinks)	Englisch (Meyer)	frei
	IV.	Rechnen (Pätzold)	zusammen mit I.	Übersetzung Deutsch-Englisch (Trinks)	Französisch (Cullaz)	Naturgeschichte (Pätzold)	zusammen mit I.
	I.	Geographie (Luther)	Französisch (Cullaz/Trinks)	Englische Lektüre (Meyer)	Französisch (Trinks)	Französisch (Trinks)	Englisch (Meyer)
9-10	II.	Deutsche Aufsätze (Pätzold)	Biblische Geschichte (Pätzold)	Geschichte (Trinks)	Naturgeschichte (Pätzold)	Biblische Geschichte (Pätzold)	Geschichte (Trinks)
	III.	Französisch (Cullaz)	zusammen mit I.	Deutsch (Pätzold)	Französisch (Meyer)	Französisch (Meyer)	Deutsch (Pätzold)
	IV.	zusammen mit I.	Französisch (Meyer)	Französisch (Cullaz)	Französisch (Meyer)	Physik (Rottenbach)	Französisch (Cullaz)
	I.	Geschichte (Köhler)	Deutsch/Aufsätze (Pätzold)	Deutsche Lektüre (Trinks)	Geschichte (Köhler)	Physik (Rottenbach)	Schreiben (Pätzold)
10-11	II.	Geographie (Pätzold)	Französisch (Trinks)	Schreiben (Pätzold)	Geographie (Pätzold)	Deutsch (Trinks)	Französisch (Trinks)
	III.	Rechnen (Seifhardt)	Französisch (Cullaz)	Französisch (Cullaz)	Rechnen (Seifhardt)	Geschichte (Pätzold)	Französisch (Cullaz)
	IV.	Geschichte (Meyer)	Deutsch/Aufsätze (Meyer)	Französisch (Cullaz)	Geschichte (Meyer)	Engl. Diktat (Meyer)	zusammen mit I.
	I.	Französisch (Cullaz/Meyer)	Rechnen (Seifhardt)	Gesang (Seifhardt)	Geographie (Luther)	Rechnen (Seifhardt)	Französisch (Cullaz)
11-12	II.	Rechnen (Seifhardt)	Englisch (Meyer)		Rechnen (Seifhardt)	Deutsch (Pätzold)	Schreiben (Pätzold)
	III.	Deutsch (Pätzold)	Deutsch (Pätzold)	Geographie (Pätzold)	Deutsch (Pätzold)	Französisch (Cullaz)	Französisch (Meyer)
	IV.	Französisch (Trinks)	Französisch (Cullaz)		zusammen mit I.	Deutsch (Trinks)	
	I.		Zeichnen (Pätzold)			Handarbeiten (Schöppach)	
14-16	II.	Handarbeiten (Schöppach)	frei			Handarbeit mit frz. Konversation (Nier)	
	III.						
	IV.	Zeichnen (Beulke)	Handarbeit mit frz. Konversation (Nier)				

Stundenplan der Trinks-Meyerschen Privatlehranstalt aus dem Jahr 1873. Klassen I-III = Tagesschule, Klasse IV = Pensionat (LAThStAM, Staatsministerium Abteilung Kirchen- und Schulsachen, Nr. 10277)

MS466
123/56

Minniepa.
Sara
Germany

My darling Papa & Mamma
 We have been
 having such fun all this week
 that I am next write your card-
 ly. On last Sunday we had quite
 an adventure, only I had not time
 to tell it. We had been out
 a walk, & at coffee afterwards Sarah
 Colier happened to say, "Where
 is Margaret?" So one said "I have
 not seen her or Lizzie Dumbly
 (the girl she had been walking
 with) soon we left the "Herberg"
 (where we had been a walk.)
 So we all jumped up in
 a great fright & searched
 over the house, but they
 were not there or in the garden

Brief von Elizabeth Taylor an ihre Eltern, undatiert, wahrscheinlich 1873
 (BAHS, MS 466/123/56)



*Elizabeth Taylor Cadbury (1858–1951),
um 1874 (BAHS, MS 466/41/Box
8a/1/1–3 a)*



*Thekla Trinks (1831–1900)
(TRINKS, Lebensführung III, Frontispiz)*



*Blanche Adeline Baddeley
(1858–1925), im Jahr 1876
(Privatbesitz)*

**Pensionat für die Töchter der
gebildeten Stände von**

Thekla Trinks und Emma Meyer.
Die Anstalt bezweckt eine möglichst gründliche Ausbildung in wissenschaftlicher, sprachlicher und musikalischer Hinsicht. Es wirken an derselben außer den beiden Vorsteherinnen 5 Lehrer und 3 Lehrerin, worunter eine Französin. Gegenwärtige Zahl der Pensionärinnen 14 (10 Deutsche, 4 Engländerinnen). Pensionärspreis 200 Thlr. excl. Musik und Wäsche.

Der neue Jahreskursus beginnt zu Ostern. Prospekte, sowie jede nähere gewünschte Auskunft durch die Unterzeichnete.

Meiningen, den 10. Jan. 1870.
Thekla Trinks.

*Werbeannonce des Pensionats
(Zweibrücker Tagblatt,
26.1.1870, S. 4.)*

